

Aus dem Inhalt:

- 3** Zwischenziel bei „1.000 mal 1.000 Euro“ erreicht
- 4** Erinnerung: Karl Heinrich Rengstorf zum Kleinen Katechismus
- 6** Seelsorge in der Jugendarbeit
- 9** Südafrika: Neuer Bischof für SELK-Schwesterkirche
- 10** England: Bei Luther beten lernen
- 17** Tiere werden zu wenig gewürdigt
- 19** Sparen im Wandel: Pfarrverein fordert Moratorium
- 20** Wolf befürchtet „Gegenpapst“ Benedikt
- 23** Papst betet in Moschee
- 29** 320 Weihnachtspäckchen übergeben

Kirchentag und Kirchensynode im Blick SELK: Kirchenleitung tagte in Bleckmar

Bergen-Bleckmar, 29.12.2014 [selk]

Ihre neunte und letzte Sitzung im Jahr 2014 führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 28. und 29. November im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle) durch. Neben zahlreichen Personalfragen – auch im Zusammenhang mit der Besetzung vakanter Pfarrstellen und hinsichtlich aktueller Krankheitsfälle in der Pfarrerschaft – und verschiedenen rechtlichen Themen nahm das elfköpfige Gremium die Bearbeitung des Themas „Kirchenasyl“ auf. Hierzu hatte Propst Gert Kelter (Görlitz) eine ausführliche Vorlage zur Verfügung gestellt, die Grundlage der weiteren Arbeit sein wird.

Superintendent Manfred Holst (Marburg) hat aufgrund anderer kirchlicher Aufgaben die Leitung des Praktisch-Theologischen Seminars (PTS) für die nachrückenden Geistlichen der SELK abgegeben. Die Kirchenleitung stellte konkrete Überlegungen zu seiner Nachfolge an und fasste entsprechende Beschlüsse. Dies tat sie ebenso im Blick auf die Leitung des Pastorkollegs, des Fortbildungsangebotes der SELK für Pfarrer und Pastoralreferentinnen, nachdem Pfarrer Andreas Volkmar (Bielefeld) diese Aufgabe aufgrund anderer kirchlicher Aufgaben abgegeben hat.

Dem Wunsch von Regina Schlichting (Stadthagen), aus persönlichen Gründen aus der Arbeit der Kommission für Kirchliche Unterweisung

(KKU) auszuscheiden, entsprach die Kirchenleitung. Die KKU wird als Dreierteam – Andrea Schlichting-Ackermann (Vorsitzende | Vastorf-Rohstorf), Pfarrer Helge Dittmer (Kiel) und Pfarrer a.D. Marc Struckmann (Soltau) – weiterarbeiten.

Nachdem ihre Amtszeit abgelaufen war, wurden Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) und Dr. Thomas Förster (Düsseldorf) für weitere sechs Jahre als Mitglieder der Ständigen Kommission zur Erarbeitung von Stellungnahmen zu aktuellen Fragen der Gegenwart berufen.

Aus den Reihen der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB), die unter anderem für die Auswahl der biblischen Jahreslosungen und der Monatsprüche zuständig ist, war vor längerer Zeit Interesse an einer Mitarbeit der SELK signalisiert worden. Nachdem die SELK auf den Jahrestagungen 2013 und 2014 jeweils gastweise vertreten war, beschloss die Kirchenleitung nun, die Mitgliedschaft im ÖAB zu beantragen. Propst Klaus Pahlen (Essen) steht als Vertreter der SELK in der Arbeitsgemeinschaft bereit.

Nachdem Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten im Frühjahr Eckpunkte für die Planung und Durchführung künftiger Lutherischer Kirchentage der SELK verabschiedet hatten, konnte nun ein Hauptausschuss berufen werden, der erneut unter der Leitung von Steffen Wilde

(Nidderau) agieren wird. Geplant ist der 9. Lutherische Kirchentag für 2018.

Intensiv beschäftigte sich die Kirchenleitung erneut mit Bauplänen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, wo der Zustand der Bibliotheksräumlichkeiten und des Verwaltungsgebäudes nach Baumaßnahmen fragen lässt. Die Kirchenleitung sieht das Erfordernis baulicher Veränderungen, empfahl aber hinsichtlich der bisherigen Planungen des Grundstücksvereins besonders auch unter finanziellen Gesichtspunkten einen Neuansatz mit einer Gesprächsrunde, zu der weitere Baufachleute aus dem Bereich der SELK hinzugezogen werden könnten.

Im Blick auf die 13. Kirchensynode, die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden soll, wurden weitere Vorbereitungen getroffen. Das Hauptthema der Synode wird „Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Gemeinde“ lauten. Zu den Schwerpunktthemen der Synode werden Fragen kirchlicher Strukturen und die Arbeit

an einem neuen Gesangbuch der SELK gehören.

Auf ihrer der regulären Sitzung vorlaufenden Klausurtagung hatte sich die Kirchenleitung am 27. und 28. November in Bleckmar mit Aspekten eigener Arbeitsabläufe und mit Sachstandsberichten und Verabredungen zu Arbeitsschwerpunkten beschäftigt. In zwei von Kirchenrätin Christa Brammen (Ahrensburg) und Propst Johannes Rehr (Sottrum) moderierten Arbeitseinheiten wurden Beobachtungen, Fragen und Fördermöglichkeiten für die missionarische Arbeit der SELK diskutiert. Im Rahmen ihrer Klausurtagung unternahm die Kirchenleitung am 27. November einen Ausflug nach Hermannsburg. Unter der Leitung von Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover) besuchte die Gruppe die Gräber von Ludwig und Theodor Harms sowie die Peter-und-Paul-Kirche, die Große und die Kleine Kreuzkirche und erfuhr über die Bezüge zur Hermannsburger Kirchengeschichte Wissenswertes über die Entstehung und Entwicklung des selbstständigen Luthertums in Deutschland.

Die Bekenntnisse – die Essenz der Schrift

SELK: Blickpunkt 2017 – Bekenntnis ist neues Jahresthema

Hannover, 11.12.2014 [selk]

Das Bekenntnis steht im Mittelpunkt des Jahresthemas für 2015, das die zuständige Arbeitsgruppe der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 anregt. Unter dem Motto: „Die Bekenntnisse – die Essenz der Schrift“ sind verschiedene Beiträge auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de abrufbar, um in den Gemeinden das Thema ins Gespräch zu bringen.

„Schrift und Bekenntnis“ werden in lutherischen Kreisen gern zusammen genannt. Was bedeutet diese Formulierung eigentlich? Und warum bindet sich eine Kirche nicht nur an die Bibel, sondern auch an Bekenntnisschriften? Aus unterschiedlichen Blickwinkeln wird das Thema in den Beiträgen beleuchtet.

Der Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., vergleicht in seinem einleitenden Artikel das Bekenntnis als Essenz der Schrift mit einem Brühwürfel beziehungsweise dem Fleischextrakt: „Aus dem guten nahrhaften Gotteswort wurde eine Essenz hergestellt. Also ein Extrakt, ein Konzentrat, eine konzentrierte Lösung oder philosophisch: die innere Natur der Sache, der Kern, das

innerste Wesen.“

Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) schreibt in seinem Text, der auch auf dem neuen Aktionsplakat abgedruckt ist, das den Gemeinden der SELK zugeschickt wird: „Bekenntnisse sind nicht frei schwebende theologische Meinungen, sondern in ihnen spricht die eine, heilige, christliche Kirche. Diese Kirche bindet sich an die Bekenntnisse, weil in ihnen an die Adresse der ganzen Christenheit ‚die ‚schriftgemäße Lehre bezeugt ist‘.“

Dass es heutzutage vielleicht keine Konjunktur mehr hat, sich festzulegen, sich zu binden, das reflektiert Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen, Assistentin im Kirchenbüro der SELK in Hannover, in ihrem Beitrag über das Bekennen im Alltag: „Wenn ich verbindliche Aussagen mache, dann lege ich mich ja fest. Dann kann man mich darauf nachher auch festnageln ... Viele Menschen haben nichts mehr, was ihnen das wert wäre. Weil irgendwie alles relativ ist. Weil es Angst macht, sich festzulegen. Weil sich jederzeit das Gegenteil herausstellen könnte. Weil ich mich damit um Kopf und Kragen reden könnte. Weil ich

mir selber gar nicht sicher bin.“ Wir bekennen trotzdem, so Grünhagen, weil Glaube Inhalte braucht beziehungsweise immer schon hat. „Es ist also gar nicht die Frage, ob man ein Bekenntnis hat, sondern welches.“

Prof. Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK führt in seinem Artikel den Zusammenhang von „Wir glauben, lehren und bekennen“ aus. „Bekenntnis ist nicht nur Rückgriff auf Lehrdokumente vergangener Zeiten, sondern Bekennen will aktuell laut werden.“ Es ist „zunächst einmal eine persönliche Antwort, Antwort auf Gottes Anrede“ – und dann aber auch Artikulation gemeinschaftlichen Vertrauens der

Christenheit. Von da aus erklärt sich auch, so Klän, warum Kirchengemeinschaft bedingt ist durch die Gemeinschaft im Bekenntnis.

„Wir leisten uns unsere Kirche“, schreibt Bischof Voigt, „damit wir wissen, dass das, was wir glauben und hören im Gottesdienst oder im Konfirmandenunterricht, eben wirklich das ist, was der Heiligen Schrift entspricht.“ Und er fügt an: „Ich wünsche mir für unsere Kirche, dass viele sich in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum die Zeit nehmen, diese Essenz der Heiligen Schrift besser kennenzulernen, weil es sich lohnt.“

Weiteres Zwischenziel bei „1.000 mal 1.000 Euro“ erreicht SELK: 150.000-Euro-Grenze überschritten

Hannover, 22.12.2014 [selk]

„Diese Aktion hat schon ihren eigenen Reiz“, erklärt Michael Schätzel, Geschäftsführender Kirchenrat der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Kirchenbüro in Hannover: „Man setzt sich immer wieder ein neues Zwischenziel.“ Schätzel spricht von der Aktion „1.000 mal 1.000 Euro für die AKK“, die von Gemeindegliedern der SELK initiiert worden ist und bei der es der Grundidee nach darum geht, 1.000 Spenden von je 1.000 Euro zur Bildung einer „freien Reserve“ bei der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) der SELK einzuwerben – Mittel, die hinsichtlich der Besoldungs- und Versorgungsaufgaben der Kirche ein Polster für kritische Zeiten bilden sollen.

Diesmal sei es knapp gewesen, das bis Weihnachten „innerlich gesteckte Zwischenziel“ zu erreichen, erklärt der Theologe. Aber nach einer kleinen Spendenpause sei es durch einige Zuwendungen dann doch noch möglich geworden, die 150.000-Euro-Grenze zu überschrei-

ten. „Das Aufkommen für die Aktion beträgt jetzt exakt 150.350 Euro“, so Schätzel: „Dahinter verbergen sich 125 Zuwendende: 104 Einzelpersonen, 18 Gemeinden oder Gemeindeguppen, ein Kirchenbezirk, ein Verein und eine Hochzeitsgesellschaft. Natürlich habe sich längst gezeigt, dass „1.000 mal 1.000“ ein außerordentlich ehrgeiziges Gesamtziel sei, aber auch die Zwischenziele hätten ihren Wert. Jede einzelne Zuwendung sei Anlass zur Freude und Grund zur Dankbarkeit.“

Spenden für die Aktion können auf das Konto SELK | Sonderfonds „Gehälter“ bei der Evangelischen Bank überwiesen werden:

Konto: 100 615 927 | Bankleitzahl: 520 604 10
IBAN: DE24 5206 0410 0100 6159 27 | BIC: GENODEF1EK1

Bei Überweisungen sollte wegen der Zuwendungsbestätigung die vollständige Absenderadresse angegeben werden.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Mit diesem Startbeitrag der neuen Jahresreihe wird ein Text von Professor Dr. Karl Heinrich Rengstorf (1903-1992) ins Gedächtnis gerufen, der unter dem Titel „Evangelisch-Lutherisches Christentum im Licht des Kleinen Katechismus D. Martin Luthers“ im Afrikanischen Heimatkalender 1972 veröffentlicht worden ist, dem Jahrbuch des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirchenbundes in Süd- und Südwestafrika. Seit 2009 trägt diese Publikation den Titel „Perspektiven“ und wird von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia herausgegeben.

Rengstorf war Professor in Münster/Westfalen. Er hatte, obgleich Glied der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, sehr großen Anteil am Werden und Wachsen der heutigen St. Thomas-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Münster. In der SELK konnte Rengstorf seine Rechte aus der Ordination in vollem Umfang wahrnehmen.

Nicht lange vor der endgültigen Vorlage der Leuenberger Konkordie verfasste Rengstorf seinen wichtigen Beitrag. Einleitend stellt der Autor selbst Fragen, wobei eine von besonderer Aktualität ist. Angesichts der Tatsache, dass Christinnen und Christen bei wachsender Weltbevölkerung zunehmend zur Minderheit zu werden drohen, muss bedacht werden, ob konfessionelles Nebeneinander – manchmal auch Gegeneinander – überhaupt noch verantwortlich ist. Konkret fragt er: „Warum also immer noch evangelisch-lutherische, warum nicht nur evangelische oder gar einfach christliche Kirche?“

Der Münsteraner Theologe will so fragenden Lutheranerinnen und Lutheranern zur Antwort verhelfen. Er tut dies überzeugend und allgemeinverständlich. Gegenüber mancher hochgestochenen kirchlichen Rede stellt er zur Freude aller einfältigen Christenmenschen fest: „... Es kommt hinzu, daß man, um ein evangelisch-lutherischer Christ zu sein, kein theologischer Gelehrter zu sein braucht. Wer um evangelisch-lutherisches Christentum weiß, weiß auch, daß diese besondere Ausprägung des Christentums es in einer einzigartigen Weise mit dem menschlichen Herzen zu tun hat, und zwar deshalb, weil es ihm um das Offenbarwerden dessen geht, was Gottes Herz erfüllt und bewegt.“ Im Kleinen Katechismus (KK) Luthers sieht er den klarsten und schlichtesten Ausdruck lutherischer Frömmigkeit. Im Gegensatz zu den anderen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche ist er keine Kampfschrift wie etwa die Augsburger Konfession oder gar die Konkordienformel. Dem KK fehlen

kämpferische Züge. Seine „Kraft wird weder zum Angriff noch zur Verteidigung ... eingesetzt“. Ihm geht es „um christlichen Glauben und um christliches Leben auf dem Grunde der Apostel und Propheten, dies aber so, daß die großen Taten Gottes Licht und Wärme, Trost und Kraft, Hoffnung und Mut ausstrahlen und verbreiten.“ Gern stimme ich mit zunehmenden Alter dem Münsteraner Neutestamentler, dem die Nazis durch seine akademische Karriere zunächst einen Strich gemacht haben, zu, der feststellt, dass „auch der gelehrteste Theologe“ an diesem Büchlein nie auslernt.

Er fragt angesichts seiner zeitgenössischen Beobachtungen: „Woran also mag es liegen, wenn er uns verwehrt, aus ihm eine museale Angelegenheit zu machen, wenn auch eine solche, der man besondere Ehrfurcht zuteilwerden läßt?“ Und er gibt die Antwort: „Luther hat seinen Katechismus nicht für Außenstehende und somit weder zu Missionszwecken noch als Handbüchlein für Evangelisten und Missionare verfasst, sondern für Christen. Der Kleine Katechismus ist ein sozusagen kirchliches Buch, ein Handbüchlein für solche, die mit Ernst Christen sein und auch wissen möchten, warum sie es sind und wie sie es immer mehr und besser werden können.“

Luther bediente sich beim KK mittelalterlicher Traditionen und verwendet gleich denen Hauptstücke. An die Stelle des Ave Maria jedoch setzt er das vierte und fünfte Hauptstück. Weil Gott es den Betenden gelingen lässt, deshalb will er Gebete hören, und so begründet der Judaicum-Spezialist aus Münster, warum der KK Luthers nicht bei den fünf Hauptstücken bleibt, sondern Gebete hinzufügt, eine Anleitung zur Beichte und die neutestamentlichen Haustafeln. „So umspannt Luthers Katechismus wirklich das ganze Leben des Christen.“ Angesichts der Gefahren, die der jungen evangelisch-lutherischen Christenheit schon zu Luthers Zeiten drohte, weiß Rengstorf, dass „unter Wort und Weisung der verordneten Diener der Kirche jeder einzelne Christ für sich und die Seinen Verantwortung vor Gott trägt. Deshalb muß ... auch der Hausvater als das unbestrittene Haupt der damaligen Familie imstande sein, Fragen zu beantworten, die es mit Glauben und Leben des Christen zu tun haben ... Er proklamiert nicht die christliche Einzelpersonlichkeit, die sich mit sich selbst und den eigenen Einsichten begnügt.“ Dem KK geht es, so Rengstorf, um die christliche Bewährung in allen Lebenslagen und zwar „um Bewährung als Glied der heiligen christlichen Kirche“.

Luthers Einstieg mit den zehn Geboten zeigt, dass es lutherisches Christentum nur auf dem Boden der ganzen Offenbarung von den allerersten Anfängen her gibt. Das Erste Hauptstück führt vom Gesetz zum Evangelium, so der Münsteraner Bibelwissenschaftler, der im zweiten Artikel des Zweiten Hauptstückes das Herz des ganzen Hauptstückes findet. Dabei sieht er einen engen Zusammenhang des Zweiten Hauptstückes mit dem Vierten, denn in beiden tritt im Gegensatz zum Ersten das „Ich“ an die Stelle des „Wir“. Gott übersieht niemanden. „Das Entscheidende aber ist, daß Jesus für *meine* Sünden gestorben und um *meiner* Gerechtigkeit willen auferweckt worden ist.“ Das lässt Christinnen und Christen „nicht müde werden, Zeugnis abzulegen von dem, ‚was Gott an *mir* getan‘“. Rengstorf selber hat mit seinem Verhalten im Nazireich glaubhaft gemacht, dass der Vorwurf, das Luthertum würde sich nicht um die Dinge dieser Welt kümmern, nicht zutrifft. Er weist auch hier solche Vorwürfe zurück, die er mit der Erklärung zum dritten Artikel auch hätte begründen können. Rengstorf führt seiner vorwiegend afrikanischen Leserschaft aus, dass es im Dritten Hauptstück wieder vom „Ich“ zum „Wir“ geht. Denn es gibt „sinnvolles Christsein nur in der Gemeinschaft ... und ... zum Gottesdienst in jeder Form (gehört) die Gemeinde“, weil Kirche nicht schon dort ist, „wo sich Christen zusammenfinden ..., sondern erst da, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und Menschen als seine Hörer willig sind, nach ihm ihr Leben einzurichten.“

Angesichts theologischer Entwicklungen zur Zeit der Abfassung des Beitrages von Rengstorf schreibt dieser unmissverständlich: „Deshalb ist für unseren Katechismus die Kirche in Gefahr, wenn einerseits die Verkündigung in den Dienst einer Ideologie gestellt wird und wenn man sich andererseits der Sakramente bemächtigt, um sie ganz bestimmten eigenen Vorstellungen über die Kirche zu eigen zu machen.“ Dazu verweist er angesichts der Versuchungen, denen sich die lutherische Kirche ausgesetzt sieht, auf die Erklärung zur sechsten Bitte im Dritten Hauptstück und weiß mit der siebten Bitte: „Die Gnade allein kann es machen; aber sie wird es auch machen!“.

Einem falschen „Paktieren“ erteilt der im Kirchenkampf erfahrene Theologe eine Abfuhr: „Es ist die Frage der Sa-

kramente, in der wir unnachgiebig sind und sein müssen, wenn wir nicht unser Gesicht verlieren wollen.“ Er kennt die Vorwürfe, die Lutheraner wichen den Fragen moderner Menschen aus und „retteten sich in einen billigen Fundamentalismus“. Demgegenüber stellt Karl Heinrich Rengstorf mutig fest: „Im lutherischen Verständnis des Abendmahles wie im übrigen auch der Taufe kann es gar nicht um Erleichterungen für Christen gehen, weil hier wie dort Gottes Majestät sich bezeugt, allerdings in einer Haltung und einem Handeln für uns und nicht gegen uns.“

Der Bibelwissenschaftler weiß, wie sehr die lutherische Kirche ob ihrer Haltung belächelt und als überholte Einrichtung diffamiert wird. Keineswegs denkt diese Kirche daran, sich „als Idealkirche zu proklamieren“, denn sie weiß um ihre Unzulänglichkeiten. Diese Kirche verweigert sich allerdings trotz aller Vorwürfe einer „Kirchenunion um jeden Preis“, zumal es eine „sachgemäßere Weise“ gibt, „sich der Welt in der Einheit des Leibes Christi zu präsentieren um der äußeren Gemeinsamkeit willen als die Kirchenunion“. Am Schluss seines wichtigen Beitrages ermutigt Rengstorf die Lutheranerinnen und Lutheraner, überall auf der Welt auf ihren Posten auszuharren, da „sie einfach da sein müssen“. Und es klingt abschließend wie ein Posaunenhall, wenn der gelehrte Schüler des KK schreibt: „Wir dürfen sogar dessen ganz gewiss sein: Es wird trotz allem bei uns und in der Welt christlicher zugehen, je entschlossener wir Luthers Schüler im Kleinen Katechismus werden und je brennender wir es uns vor Gott angelegen sein lassen, ‚daß wir sein Wort und Sakrament behalten rein bis an das End ...‘“.

Auf den Beitrag von Rengstorf bin ich 2013 gestoßen und war rückblickend froh, dass trotz aller sonstigen Aktivitäten bei mir kein Konfirmand am Auswendiglernen der fünf Hauptstücke vorbeigekommen ist (außer den Lernschwachen) und keinem hat es meines Wissens geschadet.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Erinnerung | Nachwort zum Jahrgang 2014

Im Nachgang zu den Erinnerungen des Jahres 2014 ist noch auf eine wichtige Information hinzuweisen, die ich Pfarrer i.R. Professor Dr. Rudolf Keller (Ansbach) zu verdanken habe. Er schickte mir als Leserschrift die Kopie eines Beitrages aus der Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte (82. Jahrgang | 2013). Dort beschreibt und dokumentiert Maurice Schild in seinem Aufsatz „Die Lage der evangelischen Kirche in Deutschland 1936. Ein Urteil Hermann Sasses“ (S.127ff).

Dabei wird ein bislang unbekannter Brief des Erlanger Theologen an seinen US-amerikanischen Kollegen Ernst Fuerbringer vom Concordia Theological Seminary in St. Louis/Missouri vollinhaltlich zur Kenntnis gebracht und es wird in diesen Brief kompetent eingeführt. Sasse zeigt die politische und kirchenpolitische Lage in Deutschland schonungslos auf. Am Schluss des Briefes schreibt der Erlanger: „Sie werden diesen Brief traurig finden. Wir sind nicht traurig. Wir wissen nicht, was morgen aus uns wird.“

Wir wissen, dass Jesus Christus der Herr der Kirche und der Geschichte auch heute ist und daß er retten kann, auch wenn er richtet. Es ist heute mehr wirkliche Kirche lebendig in Deutschland als vor einem Menschenalter. Occidendo vivificat. Bitte bestätigen Sie mir den Empfang dieses Briefes durch eine Zeile ... Sie können von den Angaben dieses Briefes beliebig Gebrauch machen, aber mein Name darf nicht bekannt werden. Sollte ich eines Tages nach USA kommen, so hoffe ich Sie zu sehen“.

Hermann Sasse, das wird damit bewiesen, war zur konspirativen Arbeit bereit und er wusste um das Risiko. Damit gehörte er einer verschwindenden Minderheit im kirchlichen Raum an. Wir dürfen stolz darauf sein, dass er einer der Unseren gewesen ist.

Verfasser des Nachwortes: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Seelsorge in der Jugendarbeit

SELK: 13. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Homberg/Efze, 22.12.2014 [selk]

Deine Sorgen möchte ich haben - diese Themenbeschreibung für den 13. Lutherischen Kongress für Jugendarbeit ist ganz wörtlich gemeint. Denn es soll bei dem diesjährigen Kongress – der wie jedes Jahr vom Jugendwerk des Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) veranstaltet wird – um Sorgen gehen, die die Seele belasten, und auch darum, wie man für seine Seele sorgen kann. Es geht um Seelsorge in der Jugendarbeit.

Um mit den Sorgen anderer umgehen zu können, wird in den Workshops grundlegendes Wissen zu schwierigen Themen erarbeitet, außerdem Sensibilität und „Handwerkszeug“ eingeübt. Dazu gehört es beispielsweise auch, die eigenen Grenzen im Umgang mit fremden Sorgen zu erkennen. Es werden sechs Workshops in drei jeweils dreistündigen Workshop-Phasen angeboten, sodass die Teilnehmenden drei verschiedene Themen auswählen können. Alle Workshops werden sowohl methodisch als auch inhaltlich gebündelt.

Beim Kongress gibt es auch Raum genug, um für die eigene Seele zu sorgen. Ein Seelsorgeteam steht bereit, um mitgebrachte oder aufbrechende Fragen zu besprechen. In den Workshops können eigene Erfahrungen und Sorgen zur Sprache kommen. Und schließlich wird in den Andachten und dem Gottesdienst gut für die Seele gesorgt.

Am Kongress teilnehmen können sowohl interessierte Jugendliche als auch Erwachsene, die sich in der Jugendarbeit engagieren. Für Pfarrer und Pastoralreferentinnen der SELK ist er als berufsbegleitende Fortbildungsmaßnahme anerkannt. Der Kongress findet vom 20. bis zum 22. Februar statt, wieder auf der Burg Ludwigstein bei Witzenhausen. Neben dem Besuch von Schwimmbad, Sauna und Nachtcafé besteht auch wieder die Möglichkeit zu vielen Gesprächen und Einzelberatung.

Die Anmeldung ist über das Internet möglich: www.jugendkongress.org. Die neue Homepage bietet im Archiv auch Materialien zu den Themen der letzten Kongresse.

Adventlicher Dauerbrenner

SELK: Virtueller Adventskalender bei juwin4u

Homberg/Efze, 22.12.2014 [selk]

Seit Jahren erfreut sich der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 „Türchen“ online bereitgestellt. Nutzen kann man diesen Adventskalender über Facebook oder über eine persönliche Anmeldung bei dem Newsletter „juwin4u“ des Jugendwerkes.

Während der Adventszeit kamen bei juwin4u etwa 50 Abonentinnen und Abonennten hinzu, sodass via E-Mail-Verteiler und facebook-Gruppe etwa 750 User erreicht wurden – noch einmal knapp 100 mehr als im letz-

ten Jahr! Diese Zahlen „sprechen für den Kalender und sind Grund zur Freude und Zufriedenheit mit der Arbeit. Genauso wie freundlich-fröhliche Reaktionen und zahlreiche ‚Likes‘ bei facebook“, schreibt der Redakteur des Adventskalenders, Vikar im Ehrenamt Johannes Reitze Landau (Brüssel), in seinem Dankschreiben an die Autorinnen und Autoren. Reitze-Landau hat den Kalender inzwischen drei Jahre lang betreut und beendet nun sein Engagement an dieser Stelle, um „für eine erneute Abwechslung“ in der Gestaltung des Kalenders zu sorgen. SELK-Hauptjugendpastor Henning Scharff sucht zurzeit nach einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin.

Bernd Wildermuth ist neuer aej-Vorsitzender

Mitgliederversammlung der aej in Berlin

Berlin, 22.11.2014 [aej/selk]

Im Rahmen ihrer 125. Mitgliederversammlung Ende November in Berlin wählte die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej), zu deren Mitgliedern das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zählt, einen neuen Vorstand. Neuer Vorsitzender der aej ist Bernd Wildermuth, Landesjugendpfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Wildermuth, geboren 1957 in Bünde (Westfalen), ist seit 1989 Pfarrer. Nach dem Abitur 1977 studierte er in Tübingen und Göttingen evangelische Theologie mit Abschluss als Diplomtheologe. Nach verschiedenen Stationen als Pfarrvikar und Gemeindepfarrer übernahm er 2004 eine Stelle als Projektreferent für die Neuordnung der Konfirmandenarbeit der Württembergischen Landeskirche am Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart-Birkach. 2005 wurde er Landeschülerpfarrer im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Seit November 2008 ist der verheiratete Vater dreier Kinder Landesjugendpfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und nebenbei begeisterter Leser der SELK.Info.

Zu den zukünftigen Herausforderungen seiner Aufgaben als aej-Vorsitzender zählt Wildermuth die Gestaltung des Reformationsjubiläums 2017 und die friedenspolitische Arbeit: „Das Reformationsjubiläum bietet der aej die Möglichkeit, die Vielfalt evangelischen Glaubens in der heutigen Zeit darzustellen. Das gilt es nicht nur nach innen in die Kirche hinein, sondern auch nach außen in die Gesellschaft hinein zu kommunizieren. Wir sollten es schaffen, dass Jugendliche sich im Bus oder in der U-Bahn darüber unterhalten, was sie von Kirche und Glaube halten, und einen Standpunkt beziehen können.“

Darüber hinaus hofft Wildermuth, dass es der aej gelingt, Frieden und Gewaltfreiheit als realpolitische Option in die politischen Debatten einzubringen: „Es sollte nicht nur an Weihnachten wahrgenommen werden, welches friedensstiftende Potential im christlichen Glauben steckt. Niemand würde befürworten, wenn Jugendliche aus Gründen der Sicherheit bewaffnet in die Schule gingen. Auf staatlicher Ebene diskutieren wir aber immer noch lieber über den Einsatz von Drohnen und mobilen Einsatztruppen als über gewaltfreie Konflikt- und Sicherheitslösungen.“

Mit Frieden Ernst machen – zivile Konfliktbearbeitung stärken

Mitgliederversammlung der aej in Berlin

Berlin, 26.11.2014 [aej/selk]

Während der viertägigen Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) in Berlin wurden 13 Anträge beraten und beschlossen. Sie sind unter www.evangelische-jugend.de dokumentiert.

Unter anderem fordert die aej die politischen Verantwortungsträger Deutschlands auf, Ernst zu machen mit der Rede vom Frieden. Anstatt Forderungen internationaler Partner nach verstärktem militärischem Engagement deutscher Truppen nachzugeben, müssten sie den Mut aufbringen, die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik unter der Prämisse der Gewaltfreiheit weiterzuentwickeln und Instrumente der zivilen Konfliktbearbeitung stärken.

Vor dem Hintergrund der Kriege und Konflikte im Mittleren und Nahen Osten erwarten die Delegierten der 125. aej-Mitgliederversammlung eine neue deutsche Außenpolitik, die mehr Verantwortung für den Frieden übernimmt. Dabei müsse Gewaltfreiheit zur Prämisse ihrer Zusammenarbeit mit internationalen Partnern werden. Durch die Förderung ziviler Konfliktbearbeitung könne sie mit gutem Beispiel vorangehen.

Die aej fordert die Abgeordneten des Deutschen Bundestages darum auf, in den anstehenden Debatten um den Bundeshaushalt 2015 zukünftig dafür Sorge zu tragen, dass sich die Ausgaben für Maßnahmen und Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung und die Ausgaben für militärische Zwecke angleichen. Darüber hinaus fordert die aej die Bundesregierung und insbesondere Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Bundesverteidigungsministerin Dr. Ursula von der Leyen, Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier und Bundesentwicklungshilfeminister Dr. Gerd Müller auf, die Strategien Deutschlands zur Lösung von Konflikten unter der Prämisse der Gewaltfreiheit weiterzuentwickeln: Militärische Konfliktlösung müsse auf lange Sicht aus dem Repertoire deutscher Außen- und Sicherheitspolitik weichen. Stattdessen müssten Wege der frühzeitigen zivilen Konfliktbearbeitung zum Standard werden.

Dazu seien insbesondere langfristige Strategien der Prävention, Verständigung und Krisenvermeidung im Gegen-

satz zu kurzfristigem Krisenmanagement zu fördern. Der Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ der Bundesregierung müsse konsequent bekannt gemacht, realisiert und weiterentwickelt werden. Um zivilem Fachpersonal Freiwilligeneinsätze in Krisenregionen, etwa im Rahmen des „Zivilen Friedensdienstes“ (ZFD), zu ermöglichen, müssten Bund und Länder als Arbeit- und Mittelgeber eine entsprechende finanzielle und personelle Ausstattung entsendender Stellen sicherstellen. Nur so könnten das temporäre Fehlen dieser Fachkräfte in Deutschland kompensiert und zivile Friedensdienste überhaupt erst möglich gemacht werden.

Darüber hinaus fordert die aej den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auf, sich ebenfalls stärker für einen Paradigmenwechsel von der militärischen Konfliktlösung hin zur zivilen Konfliktbearbeitung einzusetzen. In diesem Zusammenhang seien die Position und Rolle des Friedensbeauftragten der EKD zu stärken und die Wirkung von Stellungnahmen, die militärische Gewalt – auch als Ultima Ratio – legitimieren, kritisch zu hinterfragen.

Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung der aej bietet am Rande immer wieder die gute Möglichkeit für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte zwischen den rund 120 Delegierten und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter zum Teil ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

Die aej ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Ihre derzeit 33 Mitgliedsorganisationen sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der EKD. Hinzu kommen neun bundesweit tätige außerordentliche Mitglieder. Die aej vertritt die Interessen von rund 1,35 Millionen jungen Menschen. Die aej beschließt über einen Haushalt mit einem Gesamtumsatz von gut 3,5 Millionen Euro. Das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist Mitglied in der aej und hat einen Delegiertenplatz, den Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg/Efze) wahrnimmt.

Aus dem Weltluthertum

Südafrika: Neuer Bischof für SELK-Schwesterkirche

Bischof Voigt spricht über „Kirche und Apartheid“

Wartburg bei Pietermaritzburg (Südafrika), 11.12.2014 [selk]

Vor Beginn der Weihnachts- und Sommerferien in Südafrika fand vom 8. bis 11. Dezember die Synode der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) in Wartburg bei Pietermaritzburg statt. Die LCSA steht mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft. Der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., und der Direktor der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK, Pfarrer Roger Zieger (Bleckmar/Berlin), waren als Gäste aus Deutschland auf der Synode vertreten.

Die Synode hörte den Bericht ihres Bischofs Dr. Wilhelm Weber jun. (Tshwane/Pretoria), in dem er das kirchliche Leben während der endenden zweijährigen Synodalperiode reflektierte. Bischof Voigt grüßte die Synode im Namen der SELK und des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), dessen Vorsitz er zurzeit innehat.

Der Synodale Mophalane Ntshoe, Mitglied der Kirchenleitung der LCSA, gab einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeit einer trilateralen Arbeitsgruppe „Kirche und Apartheid - mit der Vergangenheit umgehen“, die zwischen der LCSA, der SELK und der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) vereinbart worden war. Er gab Beispiele für „oral history“, einer Form persönlich erzählter Geschichte. In einem solchen Beispiel machte eine ältere Frau deutlich, dass sie zu Zeiten der Rassentrennung unter dem Apartheidsregime in Südafrika in Sophiatown zu leiden hatte. Sie war geschockt von der Zwangsumsiedlung der Menschen, die ohne Erklärung vonstattenging. Als dann ihr Haus in Botshabelo ebenso ohne jede Erklärung abgerissen wurde, wurde sie vollkommen traumatisiert.

Bischof Voigt dankte für den bewegenden Bericht persönlich und im Namen der SELK und hob die Bedeutung der Bearbeitung der Apartheidsgeschichte zwischen den beteiligten Kirchen hervor. Er warb dafür, diesen Weg der Aufarbeitung und Versöhnung gemeinsam weiterzugehen. Voigt meinte zudem: „Erzählte Geschichte wird enden, da die Menschen älter werden und sterben. Persönliche Geschichte aber ist wichtig für die Erinnerung der Kirche. Die Heilung der Erinnerungen führt zur Heilung von Beziehungen, und Jesus Christus ist die Heilung der

Erinnerung, die Vergebung in Person.“ Die SELK wolle diesen Prozess des gemeinsamen Erinnerns und Aufarbeitens weiter mitgestalten.

LKM-Direktor Zieger gab auf der Synode einen Missionsbericht. Er betonte dabei besonders das Engagement der LKM in und um das Lutherische Seminar in Tswane (LTS). Unter dem Motto „Aus Afrika, in Afrika, für Afrika“ ging er auf die Implikationen und Chancen ein, die sich durch die Zusammenarbeit mit der Universität Pretoria und in Verbindung mit dem Engagement von Prof. Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK hinsichtlich der verliehenen Rechte zur Betreuung von Studierenden im postgraduierten Bereich ergeben haben. Im LTS, so Zieger, nehme die LCSA nunmehr selbst Teil an der missionarischen Arbeit über die Grenzen Südafrikas hinaus.

Die Synode der LCSA nahm auch einen „HIV-Aids-Bericht“ entgegen. Die Kirche nimmt an einem Aids-Programm einer Vereinigung verschiedener lutherischer Kirchen im südlichen Afrika teil. In den Diskussionen wurde deutlich, dass das Programm in die Jugendarbeit und andere kirchliche Begegnungen integriert werden müsse. Auf jeder Kirchenversammlung müsse über HIV und Aids informiert werden.

Pfarrer em. Dr. Wilhelm Weber sen. berichtete über den Abschluss der Übersetzungsarbeiten am Konkordienbuch, den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, in Setswana, einer der großen Sprachen im heutigen Südafrika. Dies sei ein großer Schritt für die Identität der lutherischen Kirche, so Weber in seinem Bericht.

Zum Ende der Synodaltagung der LCSA wurde von den 68 stimmberechtigten Synodalen im dritten Wahlgang mit 39 von 68 Stimmen Pfarrer Modise Maragelo zum neuen Bischof gewählt. Der Termin seiner gottesdienstlichen Einsetzung ins Bischofsamt wird zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt. Der künftige Bischof ist Gemeindepfarrer in Kagiso/Gauteng. Er ist verheiratet. Als stellvertretender Bischof wurde Rev. Mandlakayise Thwala (Ntshongweni, KwaZulu/Natal) gewählt.

Ukraine: Lutheraner wählen neuen Bischof

Hochschule nimmt 2015 Betrieb wieder auf

Usatovo, 4.12.2014 [ilc-online]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (SELCU) hat bei ihrer Sitzung am 17./18. November in Usatovo Pfarrer Aleksandr Yurchenko zum neuen Bischof gewählt. Er ist damit Nachfolger von Pfarrer Dr. Viktor Gräfenstein, der das Amt 18 Jahre innehatte und nicht wieder kandidierte.

Yurchenko hat sein Studium an der theologischen Hochschule in Odessa 2002 abgeschlossen. Derzeit ist er Gefängnisseelsorger in der Region Nikolaev und vorübergehend Pfarrer einer neu gegründeten Gemeinde in Nova Kachowka. Er lebt in Odessa.

Pfarrer Oleg Shewtschenko wurde zum Assistenten des Bischofs gewählt.

Die Synode tagte in den Räumen der theologischen

Hochschule in Usatovo, einem Vorort von Odessa. Sie beschloss, den Hochschulbetrieb, der wegen der Annexion der Krim durch Russland und wegen der Unruhen im Osten des Landes ausgesetzt worden war, im September 2015 wieder aufzunehmen. Die Synode bat Dr. Norman Threinen, der zusammen mit dem Präses der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC), Pfarrer Robert Bugbee, der Synode beiwohnte, wie schon zuvor als Rektor der Hochschule zur Verfügung zu stehen.

Die SELCU ist eine junge Kirche mit dreizehn Gemeinden, fünf dieser Gemeinden sind auf der Krim, sodass durch die neue Grenzziehung erhebliche Schwierigkeiten für die Kirche entstanden sind. Die Kirche unterhält enge Beziehungen zur LCC, von der sie in Mission, Diakonie und theologischer Ausbildung unterstützt wird.

England: Bei Luther beten lernen

ELCE-Jahressynode in Ruislip

Ruislip, 8.12.2014 [ilc-online]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von England (ELCE) hielt ihre 60. Jahressynode am 3. und 4. Oktober in Ruislip im Nordwesten Londons.

Die Synode wählte Pfarrer George Samiec für eine weitere dreijährige Amtszeit zum stellvertretenden Präses. Eine Wahl zum Amt des Präses, das Pfarrer Jon Ehlers innehat, stand in diesem Jahr nicht an.

„Oratio – Leben mit Gott: Die Schule des Gebets“: So lautete das Synodalthema, zu dem Pfarrer Dr. Boris Gunjevic das Hauptreferat hielt. Gunjevic ist derzeit Tutor am Westfield House in Cambridge, der theologischen Ausbildungsstätte der ELCE.

Im Synodalgottesdienst wurde Dr. Didzis Stilve als Pfarrer des neu gebildeten Pfarrbezirkes St. Andrew Ruislip und St. Paul Borehamwood eingeführt. Stilve, zuvor in Riga (Lettland) tätig, diente bisher als Professor an der Luther-Akademie und als Pastor der Lutherischen Gemeinde im Vorort Boldeaja.

Die ELCE ist Mitglied des Internationalen Lutherischen Rates, zu dem auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört. Die ELCE hat etwa 3.000 Glieder in 14 Gemeinden und 6 Missionsstationen in England, Wales und Schottland.

Gott erhört Gebete

Philippinen: Lutherische Kirche wählt Antonio Reyes

Baguio, 8.12.2014 [ilc-online]

Zum neuen Präses wählte die Lutherische Kirche auf den Philippinen (LCP) bei ihrer 23. Generalsynode vom 20. bis

zum 24. Oktober in Baguio City Pfarrer Antonio Reyes. Reyes war zuvor Bezirkspräses des Visayas Mindanao-Be-

zirks der LCP und daneben Leiter der LCP-Katastrophenhilfe, eine Aufgabe, der nach dem Super-Taifun, der die Inselgruppe 2013 getroffen hatte, besondere Bedeutung zukam.

Reyes tritt die Nachfolge von James Cerdeñola an, der – 2004 gewählt – als der Präses der Wiedervereinigung der philippinischen lutherischen Kirche in Erinnerung bleiben wird. 2012, nach 24 Jahren der Trennung, hatten die beiden Teile der Lutherischen Kirche auf den Philippinen sich wiedervereinigt.

Im November 2013 forderte der Super-Taifun Haiyan mehr als 7.000 Menschenleben. Auch die LCP wurde hart getroffen. Partnerkirchen im Internationalen Lutherischen

Rat (ILC) stellten bis Mai 2014 fast 700.000 US-Dollar für die Katastrophenhilfe der LCP zur Verfügung.

Anfang Dezember 2014 schien mit Hagupit ein weiterer Super-Taifun die Philippinen zu treffen. 1,7 Millionen Menschen wurden vorsorglich evakuiert. „Gott hat unsere Gebete erhört“, sagte Präses Reyes. Von den Glaubensgeschwistern in der Region Leyte, wo der Taifun schon abgeschwächt die Philippinen erreichte, sei niemand ernsthaft zu Schaden gekommen.

Die LCP hat rund 25.000 Mitglieder. Sie ist Mitglied im ILC und vertritt derzeit die Region Asien im Exekutivrat des ILC.

Papua-Neuguinea: Drei LCMS-Missionaren droht Abschiebung Anschuldigungen bisher unklar

Wabag, 9.12.2014 [Reporter]

Drei in Papua-Neuguinea (PNG) tätige Missionare der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) sind von der Abschiebung bedroht. Die Pfarrer Jeffrey Horn, Julie Lutz und Anton Lutz haben Rechtsbeistand eingeholt und stehen in Kontakt mit der US-Botschaft.

Zwar gibt es noch keinen Deportationsbefehl, aber der PNG-Minister für auswärtige Angelegenheiten und Einwanderung Rimbink Pato hat die Missionare am 8. Dezember per E-Mail angewiesen, Papua-Neuguinea bis zum 12. Dezember freiwillig zu verlassen, sonst würden sie abgeschoben. Dagegen legten die Betroffenen Beschwerde ein, worauf der Minister mit Presseartikeln und einer ganzseitigen Anzeige reagierte. Er behauptete dar-

in, die Missionare hätten PNG-Recht verletzt und sich in lokale und Kirchenpolitik eingemischt.

Laut Zeitungsberichten habe PNG-Ministerpräsident Peter O'Neill eingegriffen und eine Untersuchung angeordnet. Die LCMS-Mitarbeiter sind allerdings bisher weder über den Inhalt noch über den Umfang der geplanten Untersuchung informiert worden.

Die drei Missionare, die seit vielen Jahren in Papua-Neuguinea leben und arbeiten, versuchten, sich an alle PNG-Gesetze zu halten, so der Bericht ihrer Missionsgesellschaft in St. Louis. Sie erwarteten aber auch, dass Beamte und Politiker das Gleiche tun.

Guatemala: LCG-Geschäftsführer erschossen Ehemaliger Präses schwer verwundet

Guatemala-Stadt, 24.11.2014 [ilc-online]

Der ehemalige Präses der Lutherischen Kirche in Guatemala (LCG) Eduardo Bonilla wurde schwer verwundet, als Unbekannte am 21. November das Auto beschossen, in dem er unterwegs war. Francis Paxtor, der Geschäftsführer der LCG, wurde bei dem Angriff getötet.

Beide hatten an einem Jubiläumsgottesdienst in der Kirche zum Neuen Jerusalem in Chajabel teilgenommen, in dem Bonilla die Festpredigt hielt. Ihr Auto wurde auf der Rückfahrt nach Guatemala-Stadt angegriffen, beide Männer erlitten Schusswunden. Sie konnten noch die nächste

Stadt erreichen, von wo aus sie mit dem Krankenwagen nach Quetzaltengango gebracht wurden. Paxtor erlag später seinen Verletzungen. Bonilla konnte mit dem Flugzeug zur weiteren Behandlung in die Hauptstadt transportiert werden. Die Hintergründe des Angriffs sind völlig ungeklärt.

Zur LCG gehören etwa 4.000 Glieder. Die Kirche ist im Internationalen Lutherischen Rat mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden.

Auf dem Weg zu einer „flüchtlingsbereiten Landeskirche“ Landessynode verabschiedet Resolution

Stuttgart, 27.11.2014 [elk-wue]

Mit einer einstimmig angenommenen Resolution hat die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg am 27. November zum Schluss ihrer Herbsttagung ein Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen gesetzt. Die Synode bringt darin ihre Sorge wegen des Bürgerkriegs in Syrien und im Nordirak und der damit verbundenen Opfer zum Ausdruck. Gleichzeitig ist für sie eine „schnelle, eindeutige politische Lösung“ nicht in Sicht: „Beides, Eingreifen oder Nicht-Eingreifen, bedeutet, schuldig zu werden und weitere Opfer hinzunehmen.“ Im Wissen um diese Spannung appelliert die Landessynode dennoch an die Verantwortlichen in Politik und Kirche, alles zu tun, damit Flüchtlinge Aufnahme finden und in Sicherheit leben können. „Der Schutz des Lebens und die Versorgung der Flüchtlinge haben oberste Priorität.“

„Zum Glauben einladende Volkskirche“, „Diakonische Kirche in Leidenschaft für den Einzelnen“ und „Orientierung in reformatorischer Tradition“ sind drei strategische Ziele des Oberkirchenrats (Kirchenleitung) für die kommenden Jahre. Für Hans-Joachim Janus, der in Vertretung

von Direktorin Margit Rupp berichtete, heißt das konkret: Die Landeskirche nimmt verstärkt Kinder und Jugendliche in den Blick. So sollen Tauffeste, experimentelle Gemeindeformen und Kulturangebote für Jugendliche gefördert sowie der Kirche im ländlichen Raum besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Hilfe für Flüchtlinge bleibe zentrales Anliegen. Wichtig sei zudem, „die gute Nachbarschaft vor Ort in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und auch mit den islamischen Gemeinden ins Bewusstsein zu bringen“, so Janus. Der Schärfung des reformatorischen Profils diene unter anderem ein Ideenwettbewerb für Gemeinden und Einrichtungen. Auch der Evangelische Kirchentag 2015 in Stuttgart biete dafür eine besondere Chance.

In seinem Schlusswort sagte Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July: „Wir sind nicht nur Kirche hier vor Ort, sondern gehören zu einer weltweiten Kirche. Es ist uns deshalb nicht egal, was anderswo passiert.“ Gleichzeitig sieht er die württembergischen Protestanten „auf dem besten Weg, eine ‚flüchtlingsbereite Landeskirche‘ zu werden“.

Oldenburg: Neue Pfarrstelle für Konfirmandenarbeit Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit

Oldenburg, 18.12.2014 [ELKiO]

Matthias Hempel (50) ist seit Anfang Dezember Pfarrer für konzeptionelle Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Die Synode hatte die Pfarrstelle im vergangenen Jahr neu eingerichtet, um die seit vielen Jahren erfolgreiche Entwicklung hin zu einer lebendigen und zeitgemäßen Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit zu verstärken.

Hempel war über 20 Jahre lang Pfarrer in Kassel mit Schwerpunkt Begleitung von Familien und jungen Menschen. Ihn selbst habe die Zeit im Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) und das gute Miteinander von verbandlicher und kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit geprägt, berichtet er: „Das Wichtigste sind für mich

Menschen, die sich ehrlich Zeit nehmen für all die vielen Fragen an das Leben und sich miteinander auf Sinn- und Gottsuche begeben.“

In Kurhessen-Waldeck hatte sich Hempel bereits für die Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit stark gemacht, zuletzt über fünf Jahre lang als theologischer Referent in der Jugendbildungsarbeit. Diese Erfahrung komme ihm jetzt zugute, wenn es darum gehe, Gemeinden und Kirchenkreise mit ihren Netzwerken konzeptionell zu beraten. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Religionspädagogik und mit dem Landesjugendpfarramt werde er neue Projekte für „Konfis“ entwickeln und ausprobieren, so Hempel.

Finnland: Massenaustritte befürchtet

Proteste gegen Unterstützung für gleichgeschlechtliche Ehe

Turku, 2.12.2014 [epnn]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands erlebe eine Austrittswelle, ausgelöst durch die offene Unterstützung des Erzbischofs für die gleichgeschlechtliche Ehe, berichtet der Nachrichtendienst YLE.

Das finnische Parlament hatte Ende November beschlossen, gleichgeschlechtliche Ehen zu ermöglichen. Dies hatte Erzbischof Kari Mäkinen begrüßt. Die erzbischöfliche Erklärung löste dann eine Welle von Austritten aus. Auf

der von Kirchenkritikern betriebenen Internetseite „Verlassen Sie die Kirche“ trugen sich 12.000 Personen für den Kirchenaustritt ein. Die tatsächliche Zahl derer, die ihren Austritt dann wirklich per Brief erklären, könnte am Ende niedriger ausfallen, die Zahl ist aber ein deutliches Indiz für die Kritik am Wort des Erzbischofs.

Die Lutherische Kirche ist in Finnland Staatskirche, der rund 75 Prozent der Finnen angehören.

Polen: Konferenz über die Geschlechtergerechtigkeit im LWB

Polnische Lutheraner entscheiden 2016 über Frauenordination

Warschau, 15.12.2014 [LWI]

Die Evangelische Kirche der Augsburgischen Konfession in Polen hat am 19. November in Warschau eine Konferenz veranstaltet, um über die Verwirklichung der Geschlechtergerechtigkeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) zu informieren. Ein weiterer Themenschwerpunkt der Konferenz waren die Gleichstellung und ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in der Ortskirche und in der polnischen Gesellschaft im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums 2017.

„Wir können die Ungerechtigkeit auf der Welt nicht abschaffen, aber wir können unsere Umgebung beeinflussen, sodass Ungerechtigkeit und Ungleichheit nicht weiter zunehmen“, sagte Bischof Jerzy Samiec.

Rund 70 Delegierte, darunter Führungskräfte der lutherischen Kirche, ökumenische Gäste, Lehrende und Studie-

rende der Christlichen Akademie für Theologie in Warschau, nahmen an der Konferenz im Lutherischen Zentrum teil. Drei LWB-Publikationen „Kirchen sagen NEIN zur Gewalt gegen Frauen“, „Eine Betrachtung über Geschlecht und Macht aus der Sicht des Glaubens“ und das Grundsatzpapier „Geschlechtergerechtigkeit im LWB“ bildeten die Grundlage der Diskussionen.

Die Übersetzung und Veröffentlichung der drei LWB-Publikationen ist besonders im polnischen Kontext von Bedeutung. Auf der jüngsten Sitzung der Synode im Oktober hatte Bischof Samiec erklärt, dass er auf der Herbstsitzung der Synode 2015 einen Vorschlag zur Änderung des innerkirchlichen Rechts vorlegen werde, damit auch Frauen in der Evangelischen Kirche der Augsburgischen Konfession in Polen ordiniert werden können. Die Abstimmung erfolgt im Frühjahr 2016.

Estland: Urmas Viilma zum Erzbischof gewählt

Andres Põder verabschiedet

Tallinn, 26.11.2014 [MLB/epnn]

In einem feierlichen Festgottesdienst in der Tallinner Domkirche ist Erzbischof Andres Põder am 22. November, an seinem 65. Geburtstag, vom Amt als Erzbischof der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) zurückgetreten. Vier Tage später wählte die Kirchenversammlung den 41-jährigen Pfarrer Urmas Viilma zu seinem Nachfolger.

Im Gottesdienst zog Põder eine ermutigende Bilanz seines zehnjährigen Wirkens an der Spitze der EELK und dankte Gott für Geleit und Ermutigung in diesem Dienst. Anschließend gab er als Zeichen des aus Altersgründen anstehenden Amtsverzichts sein Amtskreuz und seinen Hirtenstab in die Hände von Bischof Einar Soone. Dieser wird als Leiter der Diözese in Estland bis zur Konsekration

on des neuen Erzbischofs am 2. Februar 2015 die Kirche leiten.

Bei der Kirchenversammlung vom 25. bis zum 26. November wurde Urmas Viilma (41), Kanzler des Konsistoriums und Pfarrer der Domgemeinde, als neues Oberhaupt der Kirche gewählt.

Viilma wurde am 13. August 1973 in Tallinn geboren. Er studierte Theologie am Theologischen Institut in Tallinn und wurde 1998 ordiniert. In den Jahren 1993 bis 2004 diente er in der Gemeinde Pärnu-Jaagupi. 2004 bis 2008 leitete Viilma die Vermögensverwaltung der EELK und

wurde 2008 deren Vorstandsvorsitzender. Mitglied der Kirchenleitung ist Viilma seit 2005, anfangs als Verantwortlicher für Kinder- und Jugendarbeit, seit 2008 als Kanzler. Seit 2010 ist Urmas Viilma Pfarrer der Domgemeinde in Tallinn. Über 20 Jahre lang hat er neben den anderen Aufgaben auch Religionsunterricht an Schulen erteilt. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

Die EELK zählt 180.000 getaufte Gemeindeglieder in zwölf Propsteien, 167 Gemeinden, 42 Pfarrerinnen und 166 Pfarrer in Estland sowie weitere in fünf Propsteien und 40 Gemeinden im Ausland.

Estland: Gemeinsame Ausbildung für Theologen Orthodoxer Lehrstuhl an Lutherischer Hochschule

Tallinn, 16.12.2014 [GAW]

Am 12. Dezember unterzeichneten die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) und die Estnische Apostolisch-Orthodoxe Kirche einen Vertrag über die Zusammenarbeit im Bildungsbereich.

Am Theologischen Institut der EELK in Tallinn werden künftig auch orthodoxe Theologen ausgebildet. Dafür wird am Institut ein Orthodoxer Lehrstuhl eröffnet. Die Vorbereitungen begannen schon mit der Unterzeichnung der Absichtserklärung vor fast einem Jahr. Der Unterricht erfolgt sowohl in den Räumen des Seminars Heiliger Platon der orthodoxen Kirche als auch im Gebäude des Theo-

logischen Seminars. Die ersten orthodoxen Studenten haben schon im September mit dem Studium begonnen.

Dr. Ove Sander, Rektor des Theologischen Instituts, hofft, dass das gemeinsame Lernen der Theologen auch die Verständigung zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Estland verbessern kann: „Wenn wir von der Integration in unserem Land reden, wissend, dass es in unserer Gesellschaft viele orthodoxe Christen gibt, dann kann die Zusammenführung unserer Ausbildungsstätten zur Gesundheit der Gesellschaft beitragen.“

Mehr Kontrolle über Religionsgemeinschaften Russland: Bischof Brauer sieht Lutheraner unter „Agenten“-Verdacht

Moskau, 3.12.2014 [GAW]

Ende November legte das russische Justizministerium einen Gesetzesentwurf über die Änderung des föderalen Gesetzes „Über die Gewissensfreiheit und Religionsgemeinschaften“ vor. Das Ziel der Gesetzesänderung soll die Verbesserung der Kontrolle über die Tätigkeit der religiösen Organisationen sein. An der Diskussion über die Gesetzesänderung nahmen laut Angaben des Ministeriums auch Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften, der Wissenschaft und von Behörden teil. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELKR) erfuhr von dem Gesetzesentwurf allerdings erst nachträglich. Der Erzbischof der ELKR, Dietrich Brauer, weiß deshalb noch nicht genau, was diese Veränderungen konkret für

seine Kirche bedeuten. „Es wird wohl heißen, dass wir alle unsere Spenden aus dem Ausland anmelden werden müssen“, vermutet er.

Der Gesetzesentwurf weckt Assoziationen zum einem im Sommer 2012 verabschiedeten Gesetz. Demnach gelten alle Nichtregierungsorganisationen, die aus dem Ausland Geld erhalten und in Russland politisch aktiv sind, als „ausländische Agenten“. Sie müssen sich speziell registrieren lassen und unterliegen einer strengeren Finanzkontrolle. Diese Kontrollen werden laut betroffenen Nichtregierungsorganisationen auch dafür eingesetzt, ihre Aktivitäten lahmzulegen.

Bischof Brauer macht sich wegen der aktuellen Entwicklung in Russland große Sorgen. In der letzten Zeit seien Gemeinden der ELKR verstärkt ohne konkreten Anlass von Steuerbehörden und der Staatsanwaltschaft kontrolliert

worden: „Anstatt in der Kirche einen durch Jahrhunderte hindurch bewährten Partner zu sehen, sucht der Staat in ihrer Mitte ausländische Agenten. Bitte beten Sie für uns!“

Finanzkrise im Auguste Viktoria-Krankenhaus abgewendet Autonomiebehörde leistet Teil fälliger Zahlungen

Jerusalem/Genf, 10.12.2014 [LWI]

Das vom Lutherischen Weltbund (LWB) geführte Auguste Viktoria-Krankenhaus in Jerusalem hat von der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) einen beträchtlichen Teil noch ausstehender Behandlungskosten erhalten, sodass die jüngste Finanzkrise abgewendet werden konnte. Bei den Außenständen handelt es sich um Behandlungsgebühren für Patientinnen und Patienten, die von der PA in diese Fachklinik in Ostjerusalem überwiesen wurden.

Das Auguste Viktoria-Krankenhaus bietet spezialisierte Behandlungen für Krebs- und Dialysepatienten an. Es ist das erste und einzige Krankenhaus in den palästinensischen Gebieten, das palästinensische Krebspatienten mit

einer Strahlentherapie behandeln kann, und darüber hinaus die einzige medizinische Einrichtung im Westjordanland, die chronisch nierenkranken Kindern die Möglichkeit zur Dialyse bietet.

„Dank der Unterstützung der US-amerikanischen Entwicklungshilfeagentur USAID und der Europäischen Union war die PA am 17. November 2014 in der Lage, ausstehende Patientenrechnungen des Auguste Viktoria-Krankenhauses zu begleichen“, erklärte LWB-Generalsekretär Pfarrer Martin Junge und fügte hinzu: „Diese Zahlungen begleichen zwar einen großen Teil der aufgelaufenen Außenstände, aber es gib nach wie vor offene Rechnungen.“

Aus der evangelischen Welt

Kongress der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ Meister: Europas Kirchen müssen im Gespräch bleiben

Hildesheim, 26.11.2014 [epd]

Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister hat die evangelischen Kirchen in Europa dazu aufgerufen, „in Geduld und Demut“ miteinander im Gespräch zu bleiben. Erstmals diskutieren bei einem internationalen Kirchenkongress in Hildesheim rund 50 Vertreter der Mitgliedskirchen der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE) über das gemeinsame Verständnis von Gottesdienst und Abendmahl. „Den anderen in Liebe zu ertragen und sich dabei um Einigkeit zu bemühen, dass fällt uns manchmal schon innerhalb unserer Kirchen schwer“, sagte Meister im Eröffnungsgottesdienst.

Der Austausch über unterschiedliche biblische Auslegungen und Glaubenspraktiken sei keineswegs nur „Theologengezänk“, sagte der evangelische Landesbischof laut Predigtmanuskript. In den verschiedenen Kirchen gebe

es sehr wohl Unterschiede in der Interpretation biblischer Texte oder in der Gestaltung der Gottesdienste. Es gehe um den verantwortungsvollen Umgang mit den je eigenen Traditionen, den Glaubensüberzeugungen und des Gewissens. Fragen wie beispielsweise der Umgang mit Homosexualität seien zu einer Zerreißprobe zwischen den Kirchen geworden, sagte Meister: „Wir halten eine solche Frage nicht aus, wenn wir uns nicht mit dem Verständnis begenen: Der andere könnte in seiner Deutung auch Recht haben.“

Die Behauptung, es dürfe keine Meinungsverschiedenheiten oder unterschiedliche Glaubenspraktiken geben, sei Unfug. Wesentlich sei die Tatsache, dass alle Kirchen aus einer gemeinsamen Vergangenheit kämen und in eine gemeinsame Zukunft gingen, unterstrich der Bischof

der größten evangelischen Landeskirche in Deutschland: „Wir kommen aus der einen Taufe.“ Dadurch seien alle Christinnen und Christen wie in einem Band miteinander verbunden.

Die GEKE umfasst 94 protestantische Kirchen, darunter lutherische, reformierte, unierte, methodistische und vorreformatorische Kirchen. Der Dachverband vertritt rund 50 Millionen Protestanten.

Landeskirche Hannovers auf neuem klarem Weg Kirche bietet gleichgeschlechtlichen Paaren Segnung an

Hannover, 27.11.2014 [epd]

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers führt Gottesdienste zur Segnung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften ein. „Gottes Wort, Gebet und Segen sind darin unverzichtbare Elemente, ausgerichtet an Martin Luthers Traubüchlein“, sagte Landesbischof Ralf Meister am 27. November vor der Synode, dem Kirchenparlament, in Hannover.

Mit den öffentlichen Segnungsgottesdiensten schlage die Landeskirche einen Weg ein, „der in dieser Klarheit bisher noch nicht gegangen wurde“, sagte Meister. Dazu veröffentlichte die Landeskirche eine Handreichung, die Pastorinnen und Pastoren Vorschläge für die Gestaltung anbietet. Die hannoversche Landeskirche ist mit rund 2,7 Millionen Mitgliedern zwischen Göttingen und Cuxhaven die größte evangelische Landeskirche in Deutschland.

Das Thema wird in der Landeskirche bereits seit vielen Jahren strittig diskutiert. Fürbittgottesdienste für homosexuelle Paare gibt es dort schon länger. Die neuen

Segnungsgottesdienste unterscheiden sich teilweise von Trauungen zwischen Frau und Mann. Es ist aber zum Beispiel möglich, dass sich die Partner gegenseitig ein Versprechen geben und Ringe wechseln. Meister zufolge können sich auch künftig Pastorinnen oder Pastoren aus Gewissensgründen weigern, die Segnung selbst vorzunehmen, und dies an eine andere Gemeinde abgeben.

Seit 2001 gibt es in Deutschland die Rechtsform der eingetragenen Lebenspartnerschaft für gleichgeschlechtliche Beziehungen. In den bundesweit 20 evangelischen Landeskirchen ist der Umgang mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften unterschiedlich geregelt. In der Mehrheit der Landeskirchen, unter anderem in Kurhessen-Waldeck, in Berlin sowie in der mitteldeutschen Kirche, sind Segnungen für homosexuelle Paare möglich. Mitunter ist der kirchliche Ritus, wie etwa in der rheinischen Landeskirche oder in der Nordkirche, an die Zustimmung des Kirchenvorstandes gekoppelt.

Gerta Scharffenorth 102-jährig gestorben Der Ratsvorsitzende würdigt erste Frau im Rat der EKD

Hannover/Heidelberg, 9.11.2014 [epd/idea/selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) trauert um ihr ehemaliges Ratsmitglied Dr. Gerta Scharffenorth. Die Politologin und Theologin starb am 4. Dezember im Alter von 102 Jahren in Heidelberg. Der EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm würdigte die Verstorbene als „gesellschaftliche Vorreiterin“. Die Wahl Scharffenorths als erste Frau in den Rat der EKD 1970 sei ein wichtiger Schritt für die evangelische Kirche gewesen. Dem obersten Leitungsgremium gehörte die Verstorbene drei Jahre lang an.

Scharffenorth wurde am 8. Januar 1912 als Tochter des damaligen Obersten und Chefs des Generalstabs des XIII.

Armee-Korps Albert von Mutius in Stuttgart geboren. Sie verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Schlesien auf dem Gut Gellenau (Jeleniów). 1931 legte sie als Externe ihr Abitur auf einem Gymnasium für Jungen ab. Mit ihrem Mann Fritz Scharffenorth, von dem sie sich am Kriegsende trennte, hatte sie drei Kinder.

Nach der Vertreibung aus Schlesien nach Kriegsende fand Gerta Scharffenorth eine neue Heimat in Heidelberg und arbeitete in einer theologischen Bibliothek. Sie studierte ab 1956 Politologie und evangelische Theologie. 1962 wurde sie mit einer Dissertation über Römer 13 in der Geschichte des politischen Denkens promoviert. Nach

der Promotion leitete sie bis 1966 den Evangelischen Gemeindedienst in Heidelberg. Anschließend war sie bis zu ihrem Ruhestand wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft.

Die Präses der EKD-Synode, Dr. Irmgard Schwaetzer, würdigte Scharffenorths langjähriges Engagement für

die evangelische Kirche als wegbereitend für Frauen in evangelischen Leitungsämtern. Scharffenorth habe der evangelischen Kirche früh ein „weibliches Gesicht“ verliehen. Zu ihrem Vermächtnis gehöre auch die bleibende Verpflichtung, dass Leitungsämter der evangelischen Kirche auf allen Ebenen gleichermaßen Frauen wie Männern offen stünden.

Ein Mahner für Mission: Prof. Eberhard Jüngel wird 80

Die EKD vor kirchlichen Herzrhythmusstörungen gewarnt

Tübingen, 30.11.2014 [idea]

Die Warnung des evangelischen Theologieprofessors Dr. Eberhard Jüngel (Tübingen) vor kirchlichen Herzrhythmusstörungen bleibt unvergessen. Auf der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) 1999 in Leipzig hatte er gemahnt, dass der „Herzschlag der Kirche“ aus dem Takt gerate, wenn sie ihren missionarischen und evangelistischen Auftrag vernachlässige. Am 5. Dezember vollendete Jüngel, der zu Deutschlands renommiertesten Theologen zählt, sein 80. Lebensjahr.

Der gebürtige Magdeburger lehrte von 1969 bis 2003 an der Universität Tübingen und war zugleich Leiter des Instituts für Hermeneutik. Seine Dozentenlaufbahn begann an der Kirchlichen Hochschule Berlin (Ost), wo er auch zwei Jahre als Rektor amtierte. Von 1966 bis 1969 lehrte er drei Jahre an der Universität Zürich. In seinem Hauptwerk „Gott als Geheimnis der Welt“ stellte er das Wort vom Kreuz als Schlüssel zum angemessenen Verständnis der Gegenwart heraus.

Jüngel hatte zahlreiche kirchliche Ämter inne. So war er langjähriger Vorsitzender der Kammer für Theologie der EKD und von 1973 bis 2002 Mitglied ihrer Synode.

Zusammen mit rund 160 anderen Theologieprofessoren kritisierte Jüngel 1999 die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche. Der Theologe wandte sich gegen eine „Schummelökumene“. Er erhielt zahlreiche Ehrungen, darunter das Bundesverdienstkreuz und die Aufnahme in den Orden „Pour la Merite“ für Wissenschaften und Künste, dem er von 2009 bis 2013 vorstand. Er ist Preisträger des Predigtpreises des Verlags der Deutschen Wirtschaft (Bonn) und des von der Union Evangelischer Kirchen vergebenen Karl-Barth-Preises für besondere Verdienste um die Demokratie. Am Berliner Dom wurde er zum „Ehrendomprediger“ ernannt.

Theologische Zoologie: Tiere werden zu wenig gewürdigt

Münsteraner Institut kritisiert überhöhten Fleischkonsum

Münster, 12.12.2014 [idea]

Tiere werden in der Theologie zu wenig gewürdigt. Diese Meinung vertrat der Leiter und Gründer des Münsteraner Instituts für Theologische Zoologie (ITZ), der katholische Priester Dr. Rainer Hagencord, im Gespräch mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Das ITZ feiert in diesem Jahr sein fünfjähriges Bestehen. Es setze sich für eine Theologie mit dem „Gesicht zum Tier“ ein, so Hagencord. Man dürfe ihr häufiges Vorkommen in der Bibel nicht ignorieren. Jesus habe sie seinen Zuhörern beispielsweise in Matthäus 6,26 als Vorbild für bedingungsloses Vertrauen dargestellt: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die

Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch.“

Der Kontakt mit Tieren sei zudem für die kindliche Entwicklung von Bedeutung. Doch weder im schulischen Religions- noch im (katholischen) Kommunion- oder im (evangelischen) Konfirmationsunterricht werde dies gewürdigt. Als eine „strukturelle Sünde“ wertet der ITZ-Leiter die industrielle Tierhaltung und den überhöhten Fleischkonsum, der Ökosysteme schade. Es würden enorme Mengen Wasser verschmutzt, Regenwälder zerstört und die bäuerliche Landwirtschaft vernichtet. Hagencord: „Überall auf der ganzen Welt verlieren Menschen – nur

die Fleisch- und Pharmaindustrie gewinnt.“

Ferner übte der Priester Kritik an den beiden großen Kirchen: Sie redeten zwar oft über die Bewahrung der Schöpfung, aber fast nie über industrielle Tierhaltung. Sie hätten Angst vor der Agrarlobby und den Bauernverbänden. Hagencord: „Tiere sind aber unsere Mitgeschöpfe und haben ein Bewusstsein.“ Er wünsche sich, dass auch in Predigten mehr Bezug auf die Natur genommen werde: „Wir erleben in der Natur die Präsenz des Göttlichen. Eine Theologie, die sich nur in Büchern abspielt, ist nicht zukunftsfähig, da wir fühlende Menschen sind. Wir können Gott nicht nur über die Vernunft erfahren.“ Christen müssten sich von einer Sicht der Welt verabschieden, in der der Mensch sich selbst als Mittelpunkt versteht: „Wir sind nicht die Herren der Schöpfung. Der Mensch teilt sich laut Schöpfungsgeschichte mit den Tieren den sechsten Schöpfungstag.“ Das ITZ ist spendenfinanziert und arbeitet nach eigenen Angaben interdisziplinär, ökumenisch und interreligiös. Kuratoriumsvorsitzende ist die frühere nordelbische Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter (Lü-

beck). Das ITZ wurde am 15. Dezember 2009 eröffnet.

Der EKD-Agrarbeauftragte Dr. Clemens Dirscherl (Waldenburg/Hohenlohe) widersprach dem Vorwurf, dass sich die Kirchen zu wenig gegen industrielle Tierhaltung wenden. Verschiedene evangelische Landeskirchen hätten sich schon oft öffentlich kritisch geäußert, sagte er auf Anfrage von idea.

Man erhebe die Stimme, wenn Tiere nur noch als Produktionsfaktor und nicht mehr als Mitgeschöpfe gesehen würden. Dirscherl: „Bei einer ordentlichen Haltung habe ich aber nichts gegen einen Stall mit 400 Kühen.“ Es stimme, dass Bauern „treue Stützen“ der großen Kirchen seien: „Aber das bedeutet nicht, dass man handzahn ist und ihnen nichts sagt.“ Er habe vor kurzem vor 400 Bauernvertretern gesprochen und manche modernen Haltungssysteme kritisiert. Viele hätten ihm anschließend gedankt, dass die Kirche Probleme anspreche und frage, ob Landwirte noch die richtige Werteorientierung hätten.

NRW: Bekenntnisgrundschulen im Wandel

Die beiden großen Kirchen begrüßen Gesetzesentwurf

Düsseldorf, 13.12.2014 [idea]

In Nordrhein-Westfalen (NRW) wird in Medien und Politik über die Zukunft der Bekenntnisgrundschulen diskutiert. Die rot-grüne Landesregierung hat jetzt einen Gesetzesentwurf vorgelegt. Er sieht vor, eine Umwandlung in staatliche Gemeinschaftsgrundschulen zu erleichtern. Das begrüßen beide großen Kirchen. Bekenntnisschulen gibt es nur in dem bevölkerungsreichsten Bundesland und in Niedersachsen. Träger sind nicht die Kirchen, sondern der Staat. Im Unterschied zu den Gemeinschaftsgrundschulen ohne konfessionelle Bindung werden Kinder dort nach den Grundsätzen des betreffenden Bekenntnisses unterrichtet und erzogen. In Nordrhein-Westfalen machen katholische (876) und evangelische (73) Bekenntnisschulen ein Drittel aller Grundschulen aus. Eine Umwandlung in eine staatliche Gemeinschaftsschule ist derzeit möglich, wenn zwei Drittel der Eltern dafür stimmen. Zukünftig soll laut Entwurf eine einfache Mehrheit genügen. Auch das Quorum, um eine Diskussion über die Umwandlung zu beginnen (aktuell 20 Prozent), soll auf zehn Prozent gesenkt werden. Schulleiter und Lehrer müssen weiterhin dem jeweiligen Bekenntnis angehören. Allerdings sieht der Entwurf bei stellvertretenden Schulleitern und Lehrern eine Ausnahme vor: „Bekenntnisfremde“ können angestellt werden, wenn die Sicherung des Unterrichts sonst nicht gewährleistet werden kann. Sie müssen aber bereit sein, nach den Grundsätzen der jeweiligen Bekenntnis-

schule zu unterrichten und zu erziehen. Den Verfassungsrang behalten die Bekenntnisschulen bei. Die Gesetzesänderung soll in der kommenden Woche im Landtag eingebracht werden.

Der Pressesprecher der Evangelischen Kirche von Westfalen, Andreas Duderstedt (Bielefeld), lobte gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea die intensive Einbindung der Kirche in den Beratungsprozess. Bei den Bekenntnisschulen gebe es Änderungsbedarf: „Die Bevölkerung ist konfessionell heute anders zusammengesetzt als zum Zeitpunkt der Entstehung des Landes NRW, als die gesetzliche Grundlage für Bekenntnisgrundschulen geschaffen wurde.“ Zuwanderung und wachsende Mobilität hätten die konfessionelle Landkarte deutlich verändert: „Deshalb ist es richtig, die Umwandlung von Bekenntnisgrundschulen in Gemeinschaftsgrundschulen und umgekehrt deutlich zu vereinfachen.“

Richtig sei auch, dass der Entwurf am klaren konfessionellen Profil von Bekenntnisschulen festhalte. Wo evangelisch draufstehe, müsse auch evangelisch drin sein. Duderstedt begrüßte ferner, dass laut Entwurf alle bekenntnisfremden Lehrerinnen und Lehrer nach den Grundsätzen des betreffenden Bekenntnisses unterrichten müssen. Das war in einer früheren Fassung nicht enthalten.

Darauf hatte der Beauftragte der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Kirchenrat Dr. Thomas Weckelmann (Düsseldorf), in einer Stellungnahme hingewiesen. Der Punkt war dann von den Regierungsfractionen ergänzt worden. Die schulpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion, Renate Hendricks, bezeichnete den Entwurf als ein gutes Ergebnis, da er

von den Kirchen mitgetragen werde. Die schulpolitische Sprecherin der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Sigrid Beer, sagte, dass sich die gesellschaftliche Realität verändert habe. Immer weniger Kinder an Grundschulen des Landes seien katholisch (36,8 Prozent) oder evangelisch (24,6 Prozent). 17 Prozent seien konfessionslos, 16,2 Prozent Muslime.

Sparen im Rheinland: Pfarrverein fordert Moratorium Entscheidung über die Kürzungen soll ausgesetzt werden

Düsseldorf, 15.12.2014 [idea]

Wie dringend und an welchen Stellen muss die Evangelische Kirche im Rheinland sparen? Der Vorstand des Evangelischen Pfarrvereins hat in einem Brief an die Kirchenleitung ein Moratorium gefordert, um unumkehrbare Negativfolgen zu verhindern.

Der landeskirchliche Haushalt 2018 soll im Vergleich zu 2012 um 35 Prozent (20 Millionen Euro) gekürzt werden. Acht Millionen Euro waren schon auf der Landessynode im Januar in Bad Neuenahr beschlossen worden. Vorschläge für die Kürzung von weiteren zwölf Millionen Euro hatte die Kirchenleitung im September vorgelegt. Die Entscheidung darüber soll im Januar 2015 auf der Landessynode fallen. Wie der Vorstand des Pfarrvereins schreibt, liegt das Kirchensteueraufkommen derzeit über den Prognosen, sodass Zeit für Diskussionen bleibe.

Der Pfarrverein ruft die Kirchenleitung auf, Entscheidungen zu überdenken und eingeleitete Prozesse zu korrigieren. Dies betreffe auch die Verwaltungsstrukturreform und das „Neue Kirchliche Finanzwesen“ (NKF). NKF steht für die Umstellung von der kameralistischen auf die kaufmännische Buchführung. Es könne nicht sein, dass die

rheinische Kirche ihr Personal von Seelsorge auf Verwaltung umschichte und dass sie dort keine Kosten scheue, während sie bei inhaltlich-theologischer Arbeit spare und Bildungseinrichtungen streiche. Ebenfalls kritisiert der Pfarrverein, dass sich die Kirchenleitung mehr von der „Sorge um morgen“ als von den Aufgaben der Gegenwart leiten lasse und dass die Basis entmachtet werde.

Der Vorstand fordert, dass die Regionalisierung gemeindlicher Arbeit und Maßnahmen zum NKF überdacht sowie aktuelle und zukünftige Kosten für NKF und die Verwaltungsstrukturreform veröffentlicht werden. Über die bereits eingetretenen Folgen der Reformen solle öffentlich diskutiert werden. Die Bildungseinrichtungen sollen erhalten bleiben und die Kirchengemeinden an deren Gestaltung beteiligt werden. In Kommissionen und Anhörungen begründe die Kirchenleitung Entscheidungen oft mit Sachzwängen. Der Vorstand: „Wir tun uns sehr schwer damit, uns solchen Sachzwängen zu unterwerfen und kommen dabei zunehmend in Gewissenskonflikt, uns ihnen verweigern zu müssen.“ Der Pfarrverein hat rund 1.000 Mitglieder. Vorsitzender ist Pfarrer Friedhelm Maurer (Gemünden/Hunsrück).

kurz und bündig

- Der Pforzheimer Pastor Theodor Leonhard hat den Predigtpreis der Männerarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erhalten. Die Jury würdigt damit die Predigt des evangelischen Theologen zum Jahresthema 2014 der Männerarbeit „Wunderbar gemacht – Männer Körper Leben“. Die Auszeichnung ist mit 500 Euro dotiert. Der Preis zeichne Predigten aus, die Männer auf ihre spezifische Lebenswelt hin ansprechen, sagte der Geschäftsführer der Männerarbeit, Martin Rosowski. Leonhard habe in seiner Predigt einen „pffiffigen Dialog zwischen seinem Smartphone-Selfie und der Stimme Gottes“ entwickelt, hieß es. So zeige er auf, wie sich Selbstbilder und Außendarstellung im Leben von Männern zueinander verhalten.
- In der Schweiz haben die Vorbereitungen für das 500-jährige Reformationsjubiläum begonnen. Kerndatum soll der Jahrestag des Amtsantritts des Schweizer Reformators Huldrych Zwingli (1484-1531) am Zürcher Grossmünster am 1. Januar 1519 sein. Um die Vorbereitungen zu koordinieren, ist die „Projektplattform 500 Jahre Zürcher

Reformation“ ins Leben gerufen worden. Darin arbeiten Kirche, Stadt, Kanton und Zürich-Tourismus zusammen. Ziel ist es, das Ereignis auch außerhalb der Kirche bekannt zu machen. Als Reformationsbotschafter benannte die Synode der Zürcher Landeskirche den Pfarrer des Grossmünsters, Dr. Christoph Sigrist.

- Auf der Internetseite liedwettbewerb2017.de können Bewerbungen für einen Liedwettbewerb zum evangelischen Kirchentag im Jubiläumsjahr 2017 abgegeben werden. Zum Reformationsjubiläum suchen die Evangelische Kirche in Deutschland und der Deutsche Evangelische Kirchentag neue geistliche Lieder. Bis Ende Februar werden zunächst neue Glaubenslieder gesucht, „die zentrale Themen der Reformation in Text und Melodie zeitgemäß interpretieren“. Zudem können auch bekannte Melodien mit neuen Texten unterlegt werden. Später können Texte, die von einer Jury aus den Einsendungen gewählt wurden, neu vertont werden. Am Ende sollen zehn Lieder prämiert und in einem Liederbuch veröffentlicht werden.

Nachrichten aus der Ökumene

Kirchenhistoriker Wolf befürchtet „Gegenpapst“ Benedikt Theologe: Vorbild sollte zurückgetretener Gregor XII. sein

Bonn, 20.11.2014 [KAP]

Der in Münster lehrende Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf plädiert für eine eindeutiger Unterscheidung zwischen Papst und „Papst emeritus“. Es gebe „seit längerem“ Befürchtungen, „um Franziskus und Benedikt XVI. könnten zwei konkurrierende Machtzentren an der Kurie entstehen, mit Papst und Gegenpapst an ihrer Spitze“, schreibt der Theologe in einem Gastbeitrag für die „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Dabei könnte eine Orientierung an kirchengeschichtlichen Vorbildern „alle möglichen Missverständnisse“ und „jede Rede von einem Gegenpapst“ vermeiden, so Wolf: Als Papst Gregor XII. (Angelo Correr) im Jahr 1415 zurücktrat, sei er wieder Mitglied im Kardinalskollegium geworden und habe die weißen Papstgewänder gegen den Kardinalspurpur getauscht.

Correr sei nach dem Konzil 1415 auch nicht mehr mit „Heiligkeit“ angesprochen worden, so Wolf weiter. Er sei wie

die Kardinäle mit „Eminenz“ angesprochen worden. Der „entsprechende Titel“, so der Wissenschaftler, könnte statt „emeritierter Papst“ passender „emeritierter Kardinalbischof“ lauten. Damit, so argumentiert der Kirchenhistoriker, seien im Falle Gregors XII. „alle Missverständnisse im Hinblick auf seinen Status ausgeräumt“ gewesen: „Er hatte das Petrusamt abgelegt und war zurück ins Glied des Kardinalskollegiums getreten.“

Dieses Modell sei beim Rücktritt des bisher letzten Gegenpapstes Felix V. im Jahr 1449 „noch einmal erfolgreich praktiziert“ worden. Der „Amtszeit und Amtstätigkeit Benedikts XVI. als Papst“ würde ein ähnliches Vorgehen laut Wolf „genauso wenig Abbruch“ tun wie der von Gregor XII.

Momentan sorgt der jüngst erschienene vierte Band der gesammelten Werke Dr. Joseph Ratzingers für Diskussionen. Darin hat er entscheidende Passagen in einem Text

zu wiederverheiratet Geschiedenen verändert, der ursprünglich aus dem Jahr 1972 stammt. Mit dieser Veröffentlichung, schreibt Wolf, positioniere sich der frühere

Papst „eindeutig in der aktuellen Debatte, was eigentlich nicht dem Anspruch entspricht, sich aus der Öffentlichkeit herauszuhalten“.

Europa ist keine „christliche Bastion“ mehr Russisch-orthodoxe Kirche: Verweltlichung mit „apokalyptischen Dimensionen“

Moskau/Belgrad, 19.11.2014 [idea/selk]

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. (Moskau) beklagt eine Entchristlichung Europas, besonders im Westen. Die dortigen Gesellschaften hätten fundamentale christliche Werte aufgegeben, sagte er bei einem dreitägigen Besuch in Serbien. Der Prozess der Säkularisierung habe „apokalyptische Dimensionen“ erreicht, so Kyrill. Dazu zählt er die Leugnung einer absoluten Wahrheit und die Verbannung des Begriffs „Sünde“. Die gesetzliche Anerkennung der sogenannten „Homo-Ehe“ und der Sterbehilfe sowie die steigende Zahl von Abtreibungen zeigten, dass Europa keine „christliche Bastion“ mehr sei.

Vielmehr habe sich der Kontinent zur „Lokomotive zerstörerischer Prozesse“ entwickelt. Dies bedeute aber nicht, dass alle Europäer dies wollten, sagte der Patriarch mit Blick auf die Massenproteste in Frankreich gegen die Legalisierung der „Homo-Ehe“.

Kyrill hob in Belgrad bei einer Begegnung mit dem serbisch-orthodoxen Patriarchen Irinej I. die enge Verbindung der beiden Völker hervor. Die russisch-orthodoxe Kirche setze sich auch für den Schutz serbischer Kirchen und Klöster im muslimisch geprägten Kosovo ein. Serbien erkenne diesen Staat nicht an, sondern betrachte ihn weiterhin als eine autonome Provinz auf dem eigenen Gebiet.

Im Ukraine-Konflikt teilt die russisch-orthodoxe Kirche die Sichtweise der russischen Regierung. Kyrill rief die Russen angesichts der Sanktionen der EU und der USA zur

Geschlossenheit auf. Russland solle sich dem Druck von außen nicht beugen, sagte er auf dem Weltkongress des russischen Volkes in Moskau. Die westlichen Staaten sähen sich als „Sieger des Kalten Krieges“ und wollten den Weg der Menschheit vorschreiben. Ihr Ziel sei es, eine Konsumgesellschaft einzurichten. Die russisch-orthodoxe Kirche empfiehlt eine Abkehr der heimischen Wirtschaft vom Westen und eine stärkere ökonomische Zusammenarbeit mit China und islamischen Staaten.

Die orthodoxe Kirche sieht sich selbst als „die eine heilige katholische (allgemeine) und apostolische Kirche“. Das erklärte ihr Außenamtsleiter, Metropolit Hilarion (Moskau), auf einer Tagung der Interorthodoxen Sonderkommission zur Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils, das 2016 in Chambesy (Schweiz) stattfinden soll.

Diese „Heilige und Große Synode der orthodoxen Kirche“ soll die Einheit der Orthodoxie stärken und ihren Kurs festlegen. Das hätte auch Folgen für die Ökumene, etwa den Dialog mit Protestanten und Katholiken. Bisher sieht sich allein „Rom“ als „die eine heilige katholische und apostolische Kirche“. Sie ist nicht Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), dem 345 evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen mit mehr als 500 Millionen Mitgliedern angehören. Die orthodoxen Kirchen haben etwa 300 Millionen Mitglieder, die römisch-katholische Kirche 1,2 Milliarden.

Moskauer Patriarchat verliert Pfarrgemeinden in der Ukraine Grund: Haltung des Moskauer Patriarchen zum Ukraine-Konflikt

Kiew, 8.12.2014 [KAP/selk]

Im Zuge des militärischen Konflikts in der Ukraine haben zahlreiche orthodoxe Pfarrgemeinden im Westen des Landes mit dem Moskauer Patriarchat gebrochen. Der orthodoxe Kiewer Patriarch Filaret sagte laut ukrainischen Medienberichten, bereits mehr als 30 Pfarren des Moskauer Patriarchates hätten sich dieses Jahr seiner

Kirche angeschlossen. Übergetreten seien vor allem Kirchengemeinden in der Diözese Riwne im Nordwesten der Ukraine, aber auch einzelne in den Regionen Kiew und Dnipropetrowsk sowie im Süden des Landes.

In der Ukraine bestehen getrennte orthodoxe Kirchen des

Moskauer und des Kiewer Patriarchats. Ein Landesgesetz gibt den Kirchengemeinden das Recht, selbst ihre Konfessionszugehörigkeit zu ändern, auch gegen den Willen des Pfarrers. Notwendig ist nur eine Abstimmung unter den Gläubigen.

Viele orthodoxe Christen stört laut Medienberichten häufig die Haltung des Moskauer Patriarchen Kyrill I. zum Ukraine-Konflikt. Kyrill I. vermied bislang jede Kritik an der Ukraine-Politik von Russlands Staatspräsident Wladimir Putin und kritisierte stattdessen mehrfach die ukrainische Regierung.

Die ukrainisch-orthodoxe Kirche des Moskauer Patriar-

chates hatte zuletzt über eine deutlich niedrigere Zahl von Übernahmen von Pfarren durch das Kiewer Patriarchat berichtet. Die Abstimmungen der Pfarrversammlungen seien manipuliert worden, erklärte sie. An ihnen hätten nicht nur Gläubige des Moskauer Patriarchates teilgenommen, sondern auch Angehörige anderer Konfessionen.

Kritik kam auch von Putin. Er kritisierte, dass dem Moskauer Patriarchat in der Ukraine 18 Kirchen weggenommen worden seien. Die Gläubigen seien „vertrieben, geschlagen, gedemütigt und ihres Eigentums beraubt“ worden, so der Kreml-Chef.

„Ohne Unterschiede auf Kosten der Wahrheit wegzuretuschieren“ Papst spricht sich gegen gemeinsames Abendmahl aus

Vatikanstadt, 1.12.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen ein gemeinsames Abendmahl von Katholiken und Protestanten ausgesprochen. „Wenn wir unter dem Vorwand eines gewissen Entgegenkommens unseren eucharistischen Glauben verbergen müssen, dann nehmen wir weder unseren eigenen Schatz noch unsere Gesprächspartner genügend ernst“, sagte er Anfang Dezember vor Schweizer Bischöfen im Vatikan. Im ökumenischen Dialog müssten die Bischöfe darauf achten, dass die Gläubigen jeder Konfession ihren Glauben „unmissverständlich und frei von Verwechslung“ leben könnten und „ohne die Unterschiede auf Kosten der Wahrheit wegzuretuschieren“.

Hintergrund der Äußerungen ist offenbar Uneinigkeit innerhalb der Schweizer Bischofskonferenz über ein Papier zum gemeinsamen Abendmahl. Zugleich rief der Papst die Schweizer Bischöfe dazu auf, den Unterschied zwischen Priestern und Laien nicht zu verwischen. Es sei gut, das Engagement der Laien zu würdigen und zu unterstützen, allerdings müsse dies stets „unter klarer Wahrung des Unterschieds zwischen dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen und dem Priestertum des Dienstes“ erfolgen. Die Bischöfe müssten ihren Gläubigen die Bedeutung der Glaubenswahrheiten für das liturgische, pfarrliche, familiäre und gesellschaftliche Leben vermitteln. Hierzu müssten sie ihre Mitarbeiter „sorgfältig“ aus-

wählen.

Franziskus ermutigte die Schweizer Bischöfe weiter dazu, ein „gemeinsames deutliches Wort zu den Problemen der Gesellschaft“ zu sagen. Zudem warnte der Papst vor einer zu starken Abhängigkeit der katholischen Kirche in der Schweiz von staatlichen Einrichtungen. Wenn die Kirche vermeide, von Einrichtungen abzuhängen, „die durch wirtschaftliche Mittel einen Stil des Lebens auferlegen könnten, der wenig mit Christus“ zu tun habe, werde sie in ihren Strukturen „das Evangelium besser sichtbar werden lassen“. Er rief zu einer weiteren Klärung des Verhältnisses von Kirche und Staat auf.

Die Bischöfe müssten die Beziehungen zwischen der Kirche und den Kantonen „ruhig weiterführen“. Deren Reichtum liege in „einer besonderen Zusammenarbeit“ sowie in den Werten des Evangeliums und den Bürgerentscheiden, so Franziskus. Die Besonderheit der Beziehungen zwischen Kirche und Kantonen erfordere jedoch ein Nachdenken darüber, wie der Unterschied zwischen „Körperschaften und Strukturen der katholischen Kirche“ bewahrt werden könne. Die Richtschnur dazu, das sogenannte Vademecum bezeichnete er als „weiteren Schritt auf dem Weg zur Klärung und der Verständigung“.

Papst Franziskus betet in Istanbuls „Blauer Moschee“ Erstmals ein Papst-Gebet in einer Moschee

Istanbul, 29.11.2014 [KAP]

Als erster Papst der Kirchengeschichte hat Franziskus mit gefalteten Händen in einer Moschee gebetet. Nach einem Rundgang durch die Sultan-Ahmet-Moschee am 28. November verharnte er neben Großmufti Rahmi Yaraschweigend, mit gesenktem Kopf und geschlossenen Augen rund zwei Minuten vor der Gebetsnische. An gleicher Stelle hatte auch Papst Benedikt XVI. bei seiner Türkei-reise innegehalten, hatte seine Hände dabei jedoch nicht gefaltet. Der Vatikan sprach damals von einem Moment der Meditation.

Vatikan sprecher Federico Lombardi bezeichnete Franziskus' Innehalten vor der Gebetsnische in der Blauen Moschee anschließend als „stille Anbetung“. Zuvor hatte Lombardi noch erklärt, falls der Papst in der Moschee

betete, handele es sich nicht um ein formales und öffentliches Gebet, sondern eher um einen Moment der persönlichen Sammlung. „Es ist klar, dass man bei einem Christen in einer Moschee nicht von einem formalen Gebet sprechen kann“, so Lombardi damals.

Vor Betreten des Gebäudes, der sogenannten Blauen Moschee, zog der Papst nach islamischer Sitte die Schuhe aus und ging auf Socken durch das Gotteshaus. Als Gastgeschenk überreichte ihm der Großmufti eine kunstvoll bemalte Kachel. Franziskus bedankte sich bei ihm und wies ihn in einem kurzen Gespräch auf die Anbetung Gottes hin, die eine wichtige gemeinsame Haltung von Muslimen und Christen sei.

Trennung von Theorie und Praxis wäre Häresie

Kardinal Müller: „Keine Wahrheit ohne Leben und kein Leben ohne Wahrheit“

Vatikanstadt, 2.12.2014 [KAP]

Der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller, hat bekräftigt, dass es in der katholischen Kirche keine Kluft zwischen Lehre und Seelsorge geben dürfe. „Jede Trennung von Theorie und Praxis des Glaubens wäre Ausdruck einer subtilen christologischen Häresie vom Grundsatz her“, sagte Müller in einer durch die vatikanische Tageszeitung „Osservatore Romano“ veröffentlichten Rede. Dadurch würde die Dynamik der Menschwerdung Gottes, die jeder „gesunden Theologie“ eigen sei, „verdunkelt“, so Müller. Christus habe gesagt, er sei „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Daher könne es keine Wahrheit ohne Leben und

kein Leben ohne Wahrheit geben.

Anlass war die Eröffnung der Vollversammlung der Internationalen Theologenkommission des Vatikan Anfang Dezember. Müller ist der Präsident des Beratergremiums der Glaubenskongregation.

Kardinal Müller hatte im Umfeld der Bischofssynode über die Familie mehrfach gesagt, dass es keine Änderung in der kirchlichen Praxis gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen geben könne, weil dadurch die Unauflöslichkeit der Ehe infrage gestellt werde.

Nach Papstbesuch rechnen türkische Christen mit Verbesserungen Türkischer Baptisten-Präsident Cevik äußert sich positiv

Wiesbaden/Ankara, 3.12.2014 [KAP]

Der Besuch von Papst Franziskus in der Türkei wird die Lage der christlichen Minderheit im Land verbessern. Diese Einschätzung äußerte der Präsident des dortigen Baptistenbundes, Ertan Cevik (Izmir), gegenüber dem „Informationsdienst der Evangelischen Allianz/Deutschland“ (idea).

Als einer von vier evangelischen Geistlichen nahm Cevik am 29. November an einem Gottesdienst mit dem Papst in der Heilig-Geist-Kathedrale in Istanbul teil, gemeinsam mit 500 geistlichen Würdenträgern zahlreicher Konfessionen aus der Türkei und dem Nahen Osten. „Das staatliche Fernsehen hat immer wieder live vom Besuch des Papstes

berichtet. Das gab es noch nie zuvor. Dabei wurde deutlich, dass wir Christen zur Türkei gehören“, so Cevik.

Sehr gut angekommen ist nach den Worten Ceviks, dass der Papst bei seinem Aufenthalt vom 28. bis zum 30. November der Türkei für die Aufnahme von rund zwei Millionen Flüchtlingen aus Syrien gedankt sowie die internationale Gemeinschaft aufgefordert habe, das Land bei deren Betreuung zu unterstützen. Ebenfalls gut sei gewesen, dass der Papst die islamischen Autoritäten nicht nur gebeten habe, jede Gewalt im Namen von Religion zu verurteilen, sondern der Türkei zugleich eine Schlüsselrolle im Dialog mit Muslimen zugewiesen habe.

Die Türken habe gefreut, dass der Papst beim Treffen mit

Großmufti Rahmi Yaren in der Blauen Moschee in Istanbul die Hände zum Gebet gefaltet und die Augen dabei geschlossen habe, so Cevik weiter. Auf breite Zustimmung sei gestoßen, dass der Papst auf jeglichen Pomp verzichtet habe. In Istanbul war er mit einem französischen Kleinwagen unterwegs. „Selbst der muslimische Taxifahrer, der mich zur Kathedrale gebracht hat, zollte dem Papst große Anerkennung“, so Cevik.

Auch das Klima zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen habe sich durch den Papstbesuch entspannt. 95 Prozent der 75 Millionen Einwohner sind Muslime. Die Zahl der Christen liegt bei 120.000, davon rund 4.000 evangelische.

Für „deutliche Distanz“ zur römisch-katholischen Kirche Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen gegen Annäherung an „Rom“

Lage, 17.11.2014 [idea/selk]

Kritik an der Annäherung der römisch-katholischen Kirche und der evangelikalen Bewegung hat die Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen (Lage) geübt. Sie reagierte damit auf jüngste Begegnungen beider Seiten auf höchster Ebene. Führende Vertreter der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) trafen wiederholt mit den Päpsten Benedikt XVI. und Franziskus zusammen. Bei der letzten Begegnung im Oktober beschlossen beide Seiten, eine Arbeitsgruppe einzurichten, um gemeinsame Anliegen auszuloten. Nach Einschätzung des Generalsekretärs der Weltallianz, Dr. Geoff Tunnicliffe (Vancouver/New York), waren sich Evangelikale und Katholiken noch nie so nah. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, der Theologe Michael Kotsch (Horn-Bad Meinberg), und deren Referent Thomas Schneider (Breitenbrunn/Erzgebirge) plädieren zwar für eine punktuelle Zusammenarbeit, etwa beim Schutz des Lebens und der Ehe, aber andererseits sei eine „deutliche theologische Abgrenzung“ notwendig. Sonst stünden grundlegende Glaubensaussagen und die evangelikale Identität auf dem Spiel: „Evangelikale Christen sollten deshalb eine deutliche Distanz zur offiziellen katholischen Kirche als Institution wahren.“

Wie es in der Stellungnahme weiter heißt, betonen Evangelikale im Gegensatz zur katholischen Kirche „die absolute Gültigkeit der Bibel allein gegen ihre Gleichstellung mit Konzilien und päpstlichen Beschlüssen“. Sie setzten sich ein für ein allgemeines Priestertum aller Gläubigen

und lehnten eine kirchliche Hierarchie ab. Evangelikale predigten die Erlösung durch eine bewusste Entscheidung (Bekehrung) des Menschen gegen eine Taufwiedergeburtstheorie und eine Mitwirkung der Kirche bei der Erlösung. Außerdem stehe bei ihnen Jesus Christus allein im Mittelpunkt des Glaubens: „Sie kennen keine Miterlöserin (Maria) und keinen Stellvertreter Christi auf Erden (Papst).“

Der Arbeitsgemeinschaft zufolge darf man auch nicht vergessen, dass Evangelikale durch die katholische Kirche über Jahrhunderte hinweg diffamiert, verfolgt und getötet worden seien: „Diese Handlungen wurden von katholischer Seite aus weder deutlich beim Namen genannt noch ernsthaft bereut.“ Noch immer hätten Aussagen der von Papst Johannes Paul II. (1920-2005) veröffentlichten Erklärung „Dominus Jesus“ Gültigkeit, nach denen evangelische und evangelikale Gruppen vom Vatikan weder als Kirchen noch gleichrangige Gesprächspartner akzeptiert würden.

Die 1975 gegründete Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen (früher Arbeitsgemeinschaft für Religiöse Fragen) bekennt sich nach eigenen Angaben zur Irrtumslosigkeit der Bibel und arbeitet auf der Glaubensbasis der Evangelischen Allianz. Die römisch-katholische Kirche hat 1,2 Milliarden Mitglieder. Die Weltweite Evangelische Allianz repräsentiert rund 650 Millionen Evangelikale.

Anglikanischer Bischof: Bei Charles' Krönung aus dem Koran lesen Ungewöhnlicher Vorschlag löst heftige Debatte in England aus

London, 29.11.2014 [KAP]

Mit einem ungewöhnlichen Vorschlag hat der frühere Bischof von Oxford den Zorn britischer Traditionalisten auf sich gezogen. Beim Krönungsgottesdienst für den künftigen König Charles solle zum Einzug aus dem Koran zitiert werden, riet Lord Richard Harries, Baron of Pentregarth (78), laut der Zeitung „Daily Mail“. Dies könnte den Muslimen im Land helfen, sich besser von der britischen Gesellschaft angenommen zu fühlen.

Kritiker lehnten den Vorschlag des liberalen Denkers rundweg ab. Die anglikanische Staatskirche verliere offenbar das Vertrauen in seine eigenen Institutionen und Traditionen, zitiert das Blatt.

Der König von England ist weltliches Oberhaupt der anglikanischen Staatskirche. Prinz Charles (66) hat allerdings immer wieder erklärt, er verstehe seine künftige Rolle als „Verteidiger der Religionen“ und nicht als „Verteidiger des Glaubens“. Den Ehrentitel „Defensor Fidei (Verteidiger des Glaubens)“, den die britische Monarchie bis heute führt, hatte der Papst dem damaligen englischen König Heinrich VIII. zu Beginn der Reformation Anfang des 16. Jahrhunderts verliehen. Nur wenige Jahre später sagte sich der König jedoch von Rom los und erklärte sich zum Oberhaupt einer englischen Nationalkirche.

NAK und Apostolische Gemeinschaft versöhnen sich Festakt in Düsseldorf 60 Jahre nach der Trennung

Düsseldorf, 1.12.2014 [idea/selk]

Nach fast 60 Jahren Trennung haben sich die Neuapostolische Kirche (NAK) und die Apostolische Gemeinschaft versöhnt. Bei einer Feierstunde in den Räumen der Apostolischen Gemeinschaft in Düsseldorf unterzeichneten beide Glaubensgemeinschaften vor rund 400 geladenen Gästen eine entsprechende Erklärung. Ausdrücklich entschuldigt sich die Neuapostolische Kirche darin für den Umgang mit Amtsträgern, die 1955 aus der Kirche ausgeschlossen wurden. Sie gründeten daraufhin die Apostolische Gemeinschaft.

Grund war ein Dogma des damaligen Stammapostels der NAK, Johann Gottfried Bischoff (1871-1960), wonach Jesus Christus noch zu seinen Lebzeiten wiederkehren werde. In der Erklärung heißt es dazu: „Aus theologischer Sicht muss sich jede Botschaft Gottes grundsätzlich erfüllen. Da sich die Botschaft nicht erfüllt hat, lässt sich die Bewertung ableiten, dass sie keine göttliche Offenbarung war. Sie hätte in dieser Form keinen Einzug in die Lehre und Verkündigung finden dürfen.“ Zahlreiche Leiter der NAK, darunter der damalige Stammapostelshelfer Peter Kuhlen (1899-1986), gaben aufgrund des Dogmas, das als göttliche Wahrheit akzeptiert werden musste, ihre Ämter zurück und wurden bei einer Apostelversammlung im Januar 1955 aus der Kirche ausgeschlossen.

Der Vorsitzende der Apostolischen Gemeinschaft, Armin Groß (Krefeld), der die Versöhnungserklärung für seine Kirche unterschrieb, zeigte sich „dankbar für die aufrichtige Entschuldigung“. Ein erneutes Zusammengehen

beider Gemeinschaften stehe derzeit aber nicht auf der Tagesordnung: „Darauf kommt es nicht an“, so Groß. Die Erklärung zur Versöhnung sei ein erster, wesentlicher Schritt, dem nun weitere folgen müssten. Auch der Bezirksapostel der NAK für Nordrhein-Westfalen, Rainer Storck (Dortmund), schloss sich dieser Bewertung an: „Als selbstständige Kirchen mit eigenem Profil gilt es künftig, miteinander im Kreise der christlichen Kirchen den Weg zu gehen.“

Der Wiederannäherungsprozess beider Kirchen begann 1982, als der damalige Stammapostel der NAK, Hans Urwyler (1925-1994), beide Kirchen aufforderte, wieder aufeinander zuzugehen und über die Gemeinsamkeiten des apostolischen Glaubens zu sprechen. Nach einer Intensivierung der Gespräche seit dem Jahr 2000, als Stammapostel Richard Fehr (1939-2013) Vertreter der Apostolischen Gemeinschaft zu einem Konzil nach Zürich einlud, riss im Jahr 2007 der Gesprächsfaden vorübergehend ab. Das änderte sich, als die NAK im Jahr 2013 erklärte, nicht mehr an der Göttlichkeit der Botschaft von Stammapostel Bischoff festhalten zu wollen.

Der Apostolischen Gemeinschaft gehören in Deutschland 57 Gemeinden mit 4.876 Mitgliedern an. Die Neuapostolische Kirche (NAK) entstand Ende des 19. Jahrhunderts in Hamburg. Heute hat sie ihren Sitz im schweizerischen Zürich. Sie vertritt mehrere, von anderen Kirchen abgelehnte Sonderlehren – beispielsweise, dass sich der Zustand von Verstorbenen bessern könne, wenn man sie

nachträglich taufe, mit dem Heiligen Geist „versiegele“ und am Abendmahl teilnehmen lasse. Sie sieht das in der urchristlichen Kirche vorhandene Apostelamt in der NAK wiederaufgerichtet. In den letzten Jahren hat sie große Schritte in Richtung Ökumene unternommen. Die NAK ist Mitglied in 20 lokalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher

Kirchen (ACK) und hat für die Zukunft einen Aufnahmeantrag als Gast im Bundes-ACK angekündigt. In Deutschland hat die NAK rund 350.000 Mitglieder. Weltweit bekennen sich etwa zehn Millionen Menschen zum neuapostolischen Glauben. Am stärksten wächst die Gemeinschaft derzeit auf dem afrikanischen Kontinent.

Studie: Beschneidungsdebatte hat Juden und Muslime getroffen Oxforder Studie zu Berliner Ausstellung

Berlin, 5.12.2014 [KAP/selk]

Juden und Muslime haben sich durch die sogenannte Beschneidungsdebatte in Deutschland vor zwei Jahren laut einer Studie gesellschaftlich stark ausgegrenzt gefühlt. Wie aus einer wissenschaftlichen Untersuchung der Universität Oxford hervorgeht, die im Jüdischen Museum in Berlin präsentiert und diskutiert wurde, war vor allem für jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger die Debatte um die Beschneidung ein „Wendepunkt“. Erstmals standen sie gefühlt im Fokus religionskritischer und -feindlicher Debatten. Ausgeprägt sei das „Entsetzen über die Vehemenz und Bandbreite der Anti-Beschneidungspositionen“ gewesen, so das Fazit der Studie.

Auch für Muslime sei die Debatte ein „ausgrenzendes Erlebnis“ gewesen. Allerdings habe sich für sie die Diskussion in eine Vielzahl von antiislamischen Debatten eingereiht, etwa den Kopftuchstreit und vor allem die Diskussion um die Positionen von Dr. Thilo Sarrazin.

Beide hätten jedoch das Gefühl gehabt, dass infolge der Debatte „die eigenen Traditionen von der Mehrheitsgesellschaft als fremdartig und primitiv abgewertet werden“, wie es in der Studie weiter heißt. Eine Solidarisierung zwischen Juden und Muslimen habe sich nur in

Anfängen gezeigt. Vor allem angesichts des Israel-Palästina-Konflikts seien die beiden Religionen wieder auseinandergedriftet.

Die empirische Studie „Signale in der Mehrheitsgesellschaft“ wurde im vergangenen Jahr an der Universität Oxford unter Leitung des Politikwissenschaftlers Dr. Kerem Öktem fertiggestellt und im Herbst 2013 vor Fachpublikum in Berlin vorgestellt. Die Präsentation für die Öffentlichkeit in Berlin ist Rahmenprogramm der Ausstellung zur Beschneidung „Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung“, die noch bis Anfang März 2015 im Jüdischen Museum läuft.

Anlass für die Ausstellung und die Studie war ein Urteil des Kölner Landgerichts 2012. Die Richter bewerteten in einem Präzedenzfall die Beschneidung als strafbare Körperverletzung und stellten damit die körperliche Unversehrtheit des Kindes über die freie Religionsausübung. Es folgte eine bundesweite Debatte über religiöse Beschneidung. Der Bundestag entschied sich schlussendlich jedoch mit großer Mehrheit für ein Gesetz, das die religiöse Beschneidung von jüdischen und muslimischen Jungen weiterhin erlaubt.

Bischöfe freuen sich über Reaktionen auf Ökumeneprojekt Abschluss des Internetprojekts „2017 gemeinsam unterwegs“

Hannover, 1.12.2014 [epd/selk]

Zum Abschluss des ökumenischen Internetprojekts „2017 gemeinsam unterwegs“ haben sich die beiden großen Kirchen erfreut über die Resonanz geäußert. Rund 15.000 Nutzerinnen und Nutzer hätten die Seite und die dort veröffentlichten Statements bekannter Persönlichkeiten besucht, erklärten der evangelische Bischof Dr. Karl-Hinrich Manzke und sein römisch-katholischer Amtsbruder Dr. Gerhard Feige in einer am 24. November auf dem Portal

veröffentlichten Stellungnahme. „Diese Beteiligung imponiert uns.“ Auf der Seite sei die Frage, was die Kirchen zur 500-Jahr-Feier der Reformation gemeinsam unternehmen wollten, lebhaft diskutiert worden, schreiben die Bischöfe. „Wird es ein Gedenken oder eine Feier sein?“ Deutlich geworden sei das Interesse, über Konfessionsgrenzen hinweg darüber ins Gespräch zu kommen, was in den vergangenen Jahrzehnten ökumenisch erreicht

worden sei „und wie wir uns gemeinsam auf 2017 vorbereiten“.

Manzke ist Landesbischof von Schaumburg-Lippe und Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, der Magdeburger Bischof Feige leitet die Ökumenekommission der katholischen Bischofskonferenz.

Auf manche Fragen seien keine abschließenden Antworten möglich, räumen die Geistlichen ein. Die Besucher der Internetseite hätten aber mit ihren rund 1.000 Kommentaren „durchaus kritisch die Finger in die Wunden gelegt“. Auch vor Ort gebe es viele Möglichkeiten, ökumenisch

ins Gespräch zu kommen und zusammenzuarbeiten. Das Projekt war im April gestartet worden. Prominente aus Politik, Kirchen und Gesellschaft hatten dabei ihre Ansichten zum ökumenischen Miteinander, zum bevorstehenden Reformationsjubiläum sowie zum lutherisch-katholischen Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ dargestellt, das im vergangenen Jahr erschienen war.

Die Internetseite bleibt den Angaben zufolge online erreichbar, Kommentare sind aber nicht mehr möglich. Ergebnisse wurden am 18. Dezember in Rom bei einem Symposium an den Lutherischen Weltbund sowie den päpstlichen Einheitsrat übergeben.

kurz und bündig

- Papst Franziskus hat die Arbeit der Heilsarmee gewürdigt. Bei einem Zusammentreffen mit dem Leiter des Internationalen Hauptquartiers der Heilsarmee, General André Cox (London), im Vatikan sagte er, die evangelistische und karitative Arbeit der Freikirche sei ihm gut bekannt. Katholiken und Salustisten teilten mit anderen Christen die Überzeugung, dass Menschen in Not Gott besonders wichtig seien. Die theologischen Unterschiede zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Heilsarmee brauchten „das Zeugnis unserer gemeinsamen Liebe zu Gott und zum Nächsten“ nicht zu behindern, so Franziskus.

- Nach einer mehr als zweijährigen Vakanz wurde am 22. November im Erfurter Dom der bisherige Mainzer Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr in sein Amt als Bischof eingeführt. Neymeyr übernahm den Bischofsstab von Altbischof Dr. Joachim Wanke, der nach über drei Jahrzehnten an der Spitze des Bistums Erfurt im Oktober 2012 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war.

- Der bisherige Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Würzburger Arzt Dr. Josef Schuster (60), steht künftig an der Spitze des Dachverbandes. Er ist Nachfolger von Dr. Dieter Graumann (64) im Präsidentenamt. Schuster, der in Haifa (Israel) geboren wurde, musste in der Nazi-Zeit mit seiner Familie für einige Jahre aus Deutschland fliehen. Schuster ist Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken und

Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinde in Bayern.

- Der Weg für Frauen ins Bischofsamt in der Kirche von England ist frei. Der Gesetzentwurf nahm am 17. November die letzte Hürde in der Generalsynode der anglikanischen Kirche von England. Bei diesem letzten Schritt war nur noch die einfache Mehrheit der Synode erforderlich gewesen. Die erste Bischofsweihe einer Frau wird für 2015 erwartet. Zahlreiche konservative Anglikaner hatten sich wiederholt gegen die Bischofsweihe von Frauen ausgesprochen.

- In Bad Grund (Oberharz) haben koptisch-orthodoxe Christen in einer leerstehenden evangelischen Kapelle mit Gemeindesaal eine geistliche Bleibe gefunden. Der koptische Generalbischof in Deutschland, Anba Damian (Höxter), führte Ende November den für den neuen Gemeindebezirk zuständigen Priester Eulogios in sein Amt ein. Die koptisch-orthodoxe Kirche hat ihren Ursprung in Ägypten. Zu ihr zählen dort rund zehn Prozent der 83 Millionen Einwohner. Sie sind oft Diskriminierungen und Übergriffen muslimischer Extremisten ausgesetzt. In Deutschland leben rund 6.000 Kopten.

- Der Ökumenepreis der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) für das Jahr 2015 geht an die ACK-Ortsgruppe in Villingen. Sie wird für ihr Projekt „Ökumenisches Taufkreuz“ ausgezeichnet. Der mit 3.000 Euro do-

tierte Preis wird am 25. Januar in Schwerin im Anschluss an den bundesweiten Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen verliehen. Das Villinger Projekt setzte sich gegen 36 Mitbewerber durch. Das kleine hölzerne Taufkreuz erhalten alle neugetauften Kinder und Erwachsenen in den 13 Mitgliedskirchen der örtlichen Arbeitsgemeinschaft.

- Mit einem Gottesdienst haben Briten, Franzosen und Deutsche am 14. Dezember im französischen Ort Frelinghien des sogenannten Weihnachtsfriedens vor 100 Jahren

gedacht. Zum ersten Weihnachtsfest im Ersten Weltkrieg kam es 1914 vor allem an der damaligen Westfront in Nordfrankreich und Belgien zu spontanen Feuerpausen zwischen deutschen Soldaten und ihren britischen, belgischen und französischen Gegnern. Die Teilnehmer des Gottesdienstes, den ein römisch-katholischer, ein protestantischer und ein anglikanischer Geistlicher leiteten, sangen auch das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“, das 1914 vielfach aus den Schützengräben zu hören war.

Diakonie-Report

„Satt ist nicht genug“ Drei Farben gegen Mangelernährung

Wien, 2.12.2014 [bfdw/selk]

Mit einem heiter-besinnlichen Gottesdienst in der Lutherkirche Währing & Hernals in Wien hat Brot für die Welt am ersten Advent die 56. Aktion eröffnet. Aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahmen Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) und Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) an der feierlichen Eröffnung teil.

Dem Aktionsmotto „Satt ist nicht genug“ entsprechend hat Brot für die Welt die weltweit zwei Milliarden mangelernährten Menschen in den Mittelpunkt seiner neuen Spendenaktion gerückt, die erstmals in der 56-jährigen Geschichte gemeinsam von den beiden Hilfswerken in Deutschland und Österreich eröffnet wurde.

Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt Deutschland, erklärte zum Auftakt: „Fast jeder dritte Mensch auf der Welt leidet an Mangelernährung. Mangelernährte Kinder nehmen Schaden an ihrer körperlichen Entwicklung. Wer in Armut lebt und Hunger hat, ist schon froh, wenn er irgendwie den Magen füllen kann.“ Das könne die tägliche Schüssel Reis, Maniok oder der Maisbrei sein. Es sei gut, wenigstens den Bauch voll zu haben und nicht hungern zu müssen. Aber auf Dauer reiche das nicht.

Im Rahmen der 56. Aktion zeigt Brot für die Welt daher immer wieder Beispiele seiner Arbeit in Ländern des Sü-

dens, die Lösungen vorstellen.

Dreh- und Angelpunkt ist dabei die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, um Familien zu helfen, sich wieder regional nährstoffreich zu ernähren. Beispielhaft steht dafür ein Projekt der Partnerorganisation Ugama in Ruanda, dessen Leiter Jean Damascène beim Gottesdienst zu Gast war. Ugama hilft armen Familien in der Region Muhanga, sich gesünder und ausgewogener zu ernähren – mit einem einfachen Farbkonzept: rote Bohnen, grüner Spinat und gelber Maniok auf dem Teller bedeuten mehr Vielfalt in der Ernährung.

In seiner Grußbotschaft erinnerte der österreichische Bundespräsident Dr. Heinz Fischer daran, dass Österreich wie Deutschland jeweils nach den beiden großen Kriegen Zeiten durchgemacht haben, in denen Hunger und Not herrschten. Auch hier sei es nicht nur aus eigener Kraft gelungen, Wege aus der Not zu finden. Er appellierte: „Es ist die Politik gefordert, es ist die Zivilgesellschaft gefordert, es sind Kirchen und Religionsgemeinschaften gefordert und es ist jeder einzelne Mensch gefordert.“

Das Thema „Mangelernährung“ wird von Brot für die Welt auf vielfältige Weise für die Arbeit in Gemeinden aufbereitet und ist auf der Website der Hilfsorganisation kostenlos erhältlich.

320 Weihnachtspäckchen übergeben

Transport nach Polen und Tschechien erfolgreich beendet

Guben, 9.12.2014 [selk]

Mit 320 Paketen „an Bord“ starteten Superintendent Michael Voigt, Krankenhausesorger im Naëmi-Wilke-Stift Guben und Pastor Stefan Süß, Rektor der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Stiftung am 4. Dezember ihre jährliche vorweihnachtliche Hilfstour.

Erste Station war das evangelisch-lutherische Pfarramt in Gleiwitz (Schlesien). Hier wurden knapp 30 Pakete ausgeladen, die durch das Pfarramt an Kinder und Jugendliche verteilt werden, die aus sozial schwachen Verhältnissen kommen. Die Kirchgemeinde selbst ist Träger einer evangelischen Schule mit insgesamt rund 200 Schülerinnen und Schülern, die von der Grundschule bis zum Lyzeum die gesamte Schulbildung umfasst.

Zweite Station war Dziegielow im Süden Polens, der Ort des einzigen Diakonissenmutterhauses in Polen. Dem örtlichen Pfarramt der evangelisch-lutherischen Gemeinde wurden gut 30 Pakete für Kinder aus der Schule in Dziegielow und aus dem Kinderheim in Teschen übergeben.

Nach einer Übernachtung im dortigen Pfarramt wurden die restlichen knapp 170 Pakete im Verwaltungszentrum der Schlesischen Diakonie in Český Tešín abgegeben. Mitarbeitende der Schlesischen Diakonie aus verschiedenen Orten in Mähren übernahmen die Pakete zum Weitertransport an die Zielorte und zur Verteilung bei Weihnachtsfeiern für Kinder und Menschen mit Assistenzbedarf.

Die Direktorin der Schlesischen Diakonie, Dr. Zuzanna Filipkova, stellte neben dem herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender in Deutschland ein besonderes Bauprojekt vor. Die Schlesische Diakonie hat im September 2014 mit dem Bau eines Bildungszentrums mit Archiv, Bibliothek und Wohnstätte für Behinderte beginnen können. Ein Großteil der finanziellen Mittel stammt von der Europäischen Union.

Nach der 500 Kilometer langen Heimreise kamen die beiden Transporteure der Pakete um viele Eindrücke am Abend des Rückreisetages wieder in Guben an.

Erste Deutsch-Polnische Medizinische Fachtagung beendet

Naëmi-Wilke-Stift plant Fortsetzung 2015

Guben, 16.12.2014 [selk]

Mehr als 70 Interessente waren der Einladung gefolgt: Zum ersten Mal hatte das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift in Kooperation mit der polnischen Stadt Gubin und mit Unterstützung der Stadt Guben zu einer medizinischen Fachtagung für die Euroregion Spree-Neiße-Bober eingeladen. Es war ein anspruchsvolles Tagesprogramm mit drei Themenkomplexen am 12. Dezember.

Nach einer Begrüßung durch den Rektor des Stiftes, Pastor Stefan Süß, und durch die Bürgermeister der Städte Guben und Gubin ging es inhaltlich um die Patientenversorgung im grenznahen Raum. Referenten von beiden Seiten der Neiße wechselten sich im Programm mit kurzen Impulsen ab. Vertreten waren dabei unter anderem polnischsprachige Ärzte aus dem Naëmi-Wilke-Stift, der Geschäftsführer der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburgs für „Innovative Gesundheitsversorgung in Brandenburg“ und Vertreter einer polnischen Zahnarztpraxis.

In einem zweiten Themenblock ging es um die Fachkräfteentwicklung im grenznahen Raum. Hier war das Landesgesundheitsamt Brandenburgs ebenso beteiligt wie die Vertreter der polnischen Ärztekammer aus Zielona Gora mit den berufsständischen Rahmenbedingungen zur deutschen Berufsanerkennung für Ärzte und andere medizinische Fachberufe und mit Ausführungen zur Ausbildungsstruktur für medizinische Berufe in Polen. Der Leiter der Klinik für Orthopädie der Medizinischen Universität Poznan (Polen) und der Leitende Chefarzt des Naëmi-Wilke-Stiftes stellten Möglichkeiten der Fachkräfteentwicklung für Medizinstudierende und Assistenzärzte in beiden Ländern vor. Die Schulleiterin des Naëmi-Wilke-Stiftes informierte über erste Erfahrungen einer Fach- und Sprachausbildung am Stift.

Nach einer Mittagspause folgte der dritte Themenblock zu den rechtlichen Rahmenbedingungen. Hier ging es schwerpunktmäßig um die Notfallversorgung im grenznahen Raum und vor allem um Aktuelles zu Inhalt und

Stand der Umsetzung der EU-Patientenmobilitätsrichtlinie in Polen.

Am Ende des Veranstaltungstages wurde der soeben fertig gestellte neue Dokumentarfilm über das Naëmi-Wilke-Stift gezeigt.

Das deutliche Interesse der Teilnehmenden und die ganz praktischen Fragen zur Patientenversorgung im grenznahen Raum führten zu dem Plan, dieses Fachtagungsformat 2015 fortzusetzen.

Europa muss mehr Flüchtlinge aufnehmen! Diakonie widerspricht de Maizière

Berlin, 26.11.2014 [ewde/selk]

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung widerspricht dem von Innenminister Dr. Thomas de Maizière geäußerten Vorschlag von „Willkommens- oder Ausreisezentren“ in Transitländern vor den Toren der Europäischen Union. Anlässlich des Treffens der EU-Justiz- und Innenminister am 4. Dezember in Brüssel forderte das Werk, dringend mehr Menschen Schutz zu gewähren – vor allem aus den Kriegsregionen Syrien und Irak.

Zum Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung gehören Brot für die Welt, die Diakonie Katastrophenhilfe und die Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband.

„Vorschläge, dem Recht auf Leben Geltung zu verschaffen und das skandalöse Sterben von Tausenden Flüchtlingen auf dem Mittelmeer zu beenden, sind dringend nötig. Aber nicht solche, die erneut die Würde und Rechte der Flüchtlinge zu verletzen drohen. Das Vorhaben, in Ländern wie Ägypten oder Marokko Ausreisezentren einzurichten, ignoriert, dass es in diesen Staaten eklatante rechtstaatliche Defizite gibt“, sagte Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Vorstandsvorsitzende des Evangelischen Werkes und Präsidentin von Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe. „Die EU hat die Verantwortung für unabhängige, rechtstaatliche Verfahren der Flüchtlingsanerkennung, die kann sie nicht auf nordafrikanische Staaten mit geringer rechtsstaatlicher Reputation abwälzen.“

Mehr als drei Millionen Menschen aus Syrien haben in vergleichsweise armen und strukturschwachen Nachbarländern wie Libanon und Jordanien und in der Türkei vor Krieg und Verfolgung Zuflucht gefunden. Diese Aufnahmeländer sind längst an ihre Kapazitätsgrenzen gelangt. Nur etwa 38.000 Syrerinnen und Syrer haben im ersten Halbjahr 2014 Asyl in Europa gesucht. „Aber wir reden schon von Überforderung“, so Füllkrug-Weitzel.

Das Evangelische Werk fordert ein gesamteuropäisches Konzept, das den Schutzsuchenden einen gefahrenfreien Weg nach Europa ermöglicht, um dort in Sicherheit ein Asylverfahren durchzuführen.

„Europa kann und muss mehr tun!“, betonte auch Pfarrer Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland. „Nicht eine einzige humanitäre Maßnahme führt zum Ziel, sondern alle Möglichkeiten des Zugangs müssen für die Menschen verstärkt werden, die aus lebensbedrohlichen Situationen fliehen müssen. Resettlementplätze müssen bereitgestellt und weitere humanitäre Aufnahmeprogramme ins Leben gerufen werden. Der Familiennachzug muss erleichtert werden. Vor allem müssen die EU-Visaregelungen für Menschen aus Syrien und dem Irak gelockert werden“, so Lilie. „Wir tragen mit dem strengen europäischen Visaregime zum Sterben auf dem Mittelmeer bei.“ Unter Resettlement versteht man die dauerhafte Neuansiedlung von Flüchtlingen in einem Drittland, in dem sie willkommen sind.

Es widerspreche zudem den Prinzipien der Entwicklungspolitik, wenn Staaten in Nordafrika die Umsetzung der Idee der Ausreisezentren als Bedingung für bilaterale Entwicklungshilfe aufgezwungen würde, kritisierte Füllkrug-Weitzel. „Dieser Idee würden diese Staaten nach Einschätzung unserer Partner in Ägypten gewiss nicht freiwillig zustimmen.“ Der Koalitionsvertrag sieht eine Verknüpfung von Entwicklungszusammenarbeit und Migrationskontrolle vor. Füllkrug-Weitzel: „Statt die Abhängigkeit dieser Länder von Entwicklungshilfe zu missbrauchen und die vorgesehenen Mittel in Maßnahmen zur Flüchtlingsabwehr zu versenken, sollte die Entwicklungshilfe in den Ländern soziale, wirtschaftliche und politische Konfliktsachenbekämpfung und Gewaltprävention unterstützen.“

INFO-Box

Resettlement

Resettlement ist neben freiwilliger Rückkehr, Asyl und Integration eine von drei dauerhaften Lösungen, um Flüchtlinge zu unterstützen, sich ein neues Leben in Frieden und Würde aufzubauen. Der Begriff bezeichnet die dauerhafte Neuansiedlung besonders verletzlicher Flüchtlinge in einem zur Aufnahme bereiten Drittstaat, der ihnen vollen Flüchtlingsschutz gewährt und ihnen die Möglichkeit bietet, sich im Land zu integrieren.

Für ein Resettlement vereinbart UNHCR (*United Nations High Commissioner for Refugees*, Behörde der Vereinten Nationen) – oft auch unter Mithilfe anderer humanitärer Organisationen – mit dem möglichen Neuansiedlungsland den konkreten Ablauf des Verfahrens.

Bislang bieten nur einige Staaten Resettlement-Programme in Zusammenarbeit mit UNHCR an, durch die jedes Jahr eine festgelegte Anzahl von Flüchtlingen aufgenommen werden. Die jährlich angebotenen Kontingente liegen jedoch lediglich bei insgesamt rund 80.000 Plätzen, der weltweite Bedarf ist jedoch weitaus größer. In den nächsten fünf Jahren werden rund 800.000 Menschen Resettlement benötigen.

Die meisten Flüchtlinge (rund 80 Prozent) werden momentan von den USA, Kanada und Australien aufgenommen. In Europa bieten die nordischen Länder die meisten Resettlement-Plätze, aber auch viele andere Länder haben bereits kleinere Programme gestartet.

„Verpasste Chance“ Weltklimagipfel in Lima

Berlin, 14.12.2014 [bfdw]

Der Klimagipfel in Lima hat keine Regelung für Opfer des Klimawandels erreicht. Es wurde lediglich ein „Minimalkonsens, der den dringenden Erfordernissen angesichts des voranschreitenden Klimawandels nicht entspricht“, in der Abschlusserklärung festgehalten, so Sabine Minninger, Klimareferentin von Brot für die Welt. Zwar sei die Welt auf dem Weg zu einem globalen Klimaabkommen in einigen Bereichen ein kleines Stück vorangekommen. Doch „insbesondere für die ärmsten und verletzlichsten Länder ist die Erklärung von Lima nicht ausreichend“, so Minninger.

Es sei beschämend, dass das für arme Länder wichtige Thema „Loss and Damage“ (Bewältigung von klimabedingten Schäden und Verlusten) aufgrund des Drucks von Industriestaaten aus der Vorlage des Pariser Abkommens gestrichen wurde. Brot für die Welt fordert, dass diejenigen, die bereits heute von Klimaveränderungen betroffen sind, bis zur Konferenz von Paris wieder in dem Vertragstext berücksichtigt werden. „Es ist nicht zu akzeptieren, dass die Opfer von Klimaschäden mit ihrem Leid von der

Weltgemeinschaft alleine gelassen werden“, betonte Minninger.

Für Minninger ist die Klimakonferenz in Lima eine „verpasste Chance“. Bei Finanzierungszusagen sowie bei der Überprüfbarkeit der freiwilligen CO₂-Minderungsziele wären ihr zufolge ambitioniertere Ergebnisse möglich gewesen. „Mangelnde Kompromissbereitschaft seitens einiger Industriestaaten und einiger Schwellenländer hat dazu geführt, dass die für die ärmsten Länder so wichtigen Klimaziele verwässert wurden“, erklärte Minninger.

„In genau 353 Tagen startet die Klimakonferenz in Paris. Diese Zeit müssen wir dringend nutzen, damit auf der nächsten Konferenz mehr an konkretem Klimaschutz herauskommt als in Peru“, erklärte Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin des evangelischen Hilfswerks Brot für die Welt, unmittelbar nach Abschluss der 20. UN-Klimakonferenz in Lima. „Gerade für die armen Länder des Südens ist das überlebenswichtig.“

Berichte aus der SELK

Pfarrer i.R. Jürgen Diestelmann verstorben Freundschaftliche Verbindungen zu SELK

Braunschweig, 29.12.2014 [selk]

Der evangelisch-lutherische Theologe Jürgen Diestelmann (Braunschweig) ist am 29. Dezember verstorben. Der 1928 in Coburg geborene Pfarrer hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen schwerpunktmäßig mit der lutherischen Lehre und Praxis vom Abendmahl beschäftigt, so in den Büchern „Actio Sacramentalis. Die Verwaltung des Heiligen Abendmahles nach den Prinzipien Martin Luthers in der Zeit bis zur Konkordienformel“, „Über die lutherische Messe. Gemeindevorträge und Abhandlungen“ und „Usus und Actio – Das Heilige Abendmahl bei Luther und Melanchthon“. Mit Luther und Melanchthon befasste sich Diestelmann auch in seinem letzten Werk, dem in diesem Jahr im Berliner Verlag Pro Business veröffentlichten Buch „Luther oder Melanchthon? – Der Bruch einer historischen Freundschaft und die Folgen für die heutige Ökumene und das Reformationsgedenken 2017“.

Diestelmann studierte evangelische Theologie in Mainz, Göttingen und Tübingen. Nach dem Zweiten Examen folgte sein Vikariat in der Braunschweiger Kirchengemeinde St. Ulrici-Brüdern, wo er selbst später Pfarrer war. 1955 wurde er ordiniert. Von 1956 bis 1968 war er Pfarrer in Salzgitter-Gebhardshagen, von 1968 bis 1975 in Alfershau-

sen (Mittelfranken) und von 1975 bis zu seiner Emeritierung 1990 an der Brüdernkirche in Braunschweig.

Diestelmann fühlte sich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) theologisch und besonders auch gottesdienstlich-liturgisch nah verbunden und begleitete ihren Weg interessiert-freundschaftlich, aber auch kritisch-konstruktiv. Neben Verbindungen zur Braunschweiger Paul-Gerhardt Gemeinde der SELK hatte Diestelmann verschiedene freundschaftliche Kontakte in die Pfarrerschaft der SELK hinein, unter anderem zu Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne (Berlin), D.D., für den er 1997 im Zusammenhang mit dessen Emeritierung die Festschrift „Einträchtig lehren“ herausgab – gemeinsam mit SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel), dessen Konfirmator, „geistlicher Vater“ und guter Freund Diestelmann war. Auch mit Johannes Junker, D.D., D.D., dem früheren Geschäftsführenden Kirchenrat der SELK und emeritierten Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission, der in seinem Ruhestand nach Braunschweig gezogen ist, stand Diestelmann vor Ort in regem Austausch.

Die Bergpredigt auswendig rezitiert Erster SELK-Pfarrer beteiligte sich an „LutherLernen“

Berlin, 30.12.2014 [selk]

Unter dem Motto „Learning by heart. Bergpredigt. ‚LutherLernen‘ zur Lutherdekade“ hat der evangelische Pfarrer Gerhard Bauer (Kulmbach/Oberfranken) eine Initiative gestartet, die darauf zielt, die biblische Bergpredigt nach der Lutherbibel auswendig zu lernen und vorzutragen. 500 Menschen möchte er bis zum Lutherjubiläum 2017 zum Mitmachen bewegen. Alle Informationen: <http://www.gottes-kinder.de/lutherlernen>.

Am 26. Dezember, dem Gedenktag des Märtyrers Stephanus, stellte sich Pfarrer Johann Hillermann von der Gemeinde Berlin-Mitte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) der Herausforderung und rezitierte als erster SELK-Pfarrer beim Empfang zu seinem 25-jährigen Ordinationsjubiläum nach dem Gottesdienst

vor den anwesenden Gemeindegliedern, Gästen und Pfarrern die Bergpredigt nach der Lutherübersetzung aus dem Jahr 1545. Unter linguistischer Kontrolle sprach er so beeindruckend, dass man die Predigt trotz ihres nicht ganz modernen Ausdrucks leicht verstehen konnte und sie ohne weiteres im Gottesdienst von der Kanzel hätte gehalten werden können. Hillermann ruft dazu auf, sich auch der Herausforderung zu stellen, mache das Auswendiglernen doch viel mehr mit einem selbst als bloß das reine Lernen.

Bis zu den von Bauer erhofften 500 Teilnehmenden fehlen noch einige, nach aktuellem Stand beteiligen sich erst 42 Freiwillige.

Interessantes angezeigt

Neuausgabe der Bekenntnisschriften erschienen SELK bei Präsentation in Augsburg vertreten

Augsburg, 10.12.2014 [selk]

Am 8. November fand in der St. Anna-Kirche in Augsburg ein feierlicher Festakt zur Präsentation der Neuausgabe der „Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche“ (BSELK) statt. Diese vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht (Göttingen) betreute wissenschaftliche Ausgabe des Konkordienbuchs von 1580 löst die bisherige Standardausgabe aus dem Jahr 1930 („Jubiläumsausgabe“) ab.

Die Neuausgabe dürfte in vielfacher Hinsicht neue Standards setzen. Sie basiert auf gründlichsten Quellenforschungen und kirchengeschichtlichen Untersuchungen. Die Hauptherausgeberin, Prof. Dr. Irene Dingel (Mainz), hob in ihrer Vorstellung des um zwei Quellen- und Materialienbände angereicherten Gesamtwerks hervor, dass es bereits in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts verschiedene Ausgaben des Konkordienbuchs gegeben habe. Sie hätten den jeweiligen Bedürfnissen der sich daran bindenden Territorien entsprochen – etwa mit oder ohne Tauf- und Traubüchlein Luthers, mit oder ohne der Vermahnung zur Beichte. Diese Konkordienbücher leisteten bewusst eine größtmögliche Integration der Kirchen-

tümer, die aus der Wittenberger Reformation hervorgegangen waren.

Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling (Kiel) verfolgte anhand der exemplarischen Gestalten von Lazarus Spengler, Friedrich Schleiermacher und Nathan Söderblom die Motive von „Credo – Confessio – Ecclesia“ im Sinn persönlicher Überzeugung, öffentlichen Einstehens für den Glauben und kirchlich-ökumenischer Dimension des Bekenntnisses.

Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die die Rechte an der Herausgeberschaft hält, hielt der Vizepräsident der Generalsynode, Dr. Günther Beckstein (Nürnberg), die Dankrede. Jörg Persch überbrachte den Dank des Göttinger Verlages für „spannende, auch spannungsvolle, aber ertragreiche Zusammenarbeit“.

Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und deren Lutherische Theologische Hochschule Oberursel war Prof. Dr. Werner Klän der Einladung nach Augsburg gefolgt.

„Ich male meine Kirche“

SELK: Postkartenkalender mit Bildern des Malwettbewerbs

Hannover, 8.12.2104 [selk]

Die „AG 2017“, eine Arbeitsgruppe der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die bis zum Reformationsjubiläum 2017 jeweils zu einem Jahresthema Materialien bereitstellt, hatte im Sommer 2014 zu einem Malwettbewerb in den Kindergottesdienstgruppen aufgerufen. „Ich male meine Kirche“ war das Thema überschrieben – und wie die Kinder malten! Manche Kirche ist sofort zu erkennen, wenn man die Gemeinde kennt, andere sind künstlerisch „stilisiert“. Da spannt sich ein Regenbogen über die Kirche wie zu ihrem Schutz. Da ist eine Glocke gezeichnet mitsamt der Inschrift „Christ ist erstanden“. Da eilen Leute in strömendem Regen zur Kirche – und wenn sie dort sind, scheint die Sonne. Da ist auf

einem Bild neben der Kirche das ganze Gemeindezentrum zu sehen: „Ob klein oder groß – hier ist ordentlich was los!“

Die schönsten und originellsten Bilder wurden für einen Wand-Kalender 2015 ausgesucht und gedruckt. Die 12 Bilder können als Postkarten weiter benutzt werden.

Der Kalender wird zum Selbstkostenpreis von 1,50 Euro pro Stück (+ Porto) abgegeben. Bestellungen an das Kirchenbüro der SELK, Postfach 69 04 07, 30613 Hannover, Tel. (0511) 55 78 08, E-Mail selk@selk.de

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Dr. Christian Neddens (42), Saarbrücken, wurde von der Kirchenleitung auf seinen Antrag hin zum Zweck der wissenschaftlichen Weiterqualifikation über den bisher schon genehmigten Zeitraum hinaus bis zum 31. Juli 2016 beurlaubt.

Pfarrer Eckhard Kläs (65), Bad Schwartau, tritt mit dem 1. Januar 2015 in den Ruhestand.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

Reitmayer, Alexander, Vikar:

Tel. (0561) 50 61 37 80

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 21. Dezember feierte der **Orffkreis der Gistenbecker St. Pauli-Gemeinde** der SELK seinen **25. Geburtstag**. Fast 40 ehemalige wie aktive Orffkreis-Mitglieder gestalteten den Gottesdienst als Abschluss eines Wiedersehenstreffens. Unter der Leitung des Gründers, Propst Johannes Rehr (Sottrum), und der jetzigen Leiterin, Judith Schorling (Starrel), erklangen auf über 25 Orffinstrumenten – und anderen Instrumenten – (vor)weihnachtliche Weisen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Vorträge der „Lutherischen Tage“ 2013 und 2014 des Lutherische Einigungswerkes, in dem die SELK mitarbeitet, sind jetzt als **Heft 8 der Reihe „Lutherisch glauben“** im Freimund-Verlag erschienen – unter dem Titel „Schriftverständnis und Missionsauftrag“, herausgegeben von Prof. Dr. Karl-Hermann Kandler. Enthalten ist ein Beitrag von SELK-Missionsdirektor i.R. Johannes Junker, D.D., D.D.: „Lutherische Kirche kann nur lutherische Mission treiben und lutherische Mission kann nur von einer lutherischen Kirche getrieben werden.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Der homiletische Entwurf von Gerhard Aho (1923-1987). Studie zur Rekonstruktion eines nord-amerikanischen lutherischen Predigtkonzepts“: Diese Untersuchung aus dem Fachbereich der Praktischen Theologie, mit der SELK-Pfarrer **Dr. Daniel J. Schmidt** (Groß Oesingen) 2013 in Neuendettelsau promoviert wurde, liegt jetzt als **Buch** vor. Das in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienene Werk hat 492 Seiten und kostet 48 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die der SELK nahe stehende **Lutherische Laien-Liga** (LLL) hat ihren Prospekt „Freizeiten unter Gottes Wort 2015“ veröffentlicht. Je eine Freizeit wird von den SELK-Pfarrer i.R. Helmut Koopsingra-ven (Uelzen) und SELK-Pfarrer i.R. Lüder Wilkens (Berlin) geleitet, zwei Freizeiten leitet SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Die Taufe – vollständiges Sakrament oder Teil eines ‚Initiationsprozesses‘?“ lautet der Titel des Aufsatzes von SELK-Vikar Sebastian Anwand (Verden) im jetzt erschienenen Heft 3/2014 von „**Lutherische Theologie und Kirche**“, in dem er die baptistisch-lutherischen Dialoge zur gegenseitigen Taufanerkennung (1990–2009) untersucht. Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK behandelt im selben Heft das Thema „Christliche Bildung in der evangelisch-lutherischen Kirche“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Seit fünf Jahren besteht die Kooperation zwischen der SELK und dem **Verlag Edition Ruprecht** (Göttingen). Aus diesem Anlass brachte Verlegerin Dr. Reinhilde Ruprecht zum Jahresgespräch mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., am 18. Dezember im Kirchenbüro in Hannover einen mit 5 Kerzen versehenen Kuchen mit, der – essbare! – Titelabbildungen von Büchern aus der Kooperation zeigte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In der Schriftenreihe „**Die Bibel für Heute Erklärt**“, die von der Lutherischen Laien-Liga unter Mitwirkung der Lutherischen Stunde herausgegeben wird, hat SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann jetzt den abschließenden Teil 3 seiner Auslegung der Apostelgeschichte veröffentlicht. Das 52 Seiten um-

fassende Heft im A-5-Format behandelt Kapitel 18, Vers 18 bis Kapitel 28 und wird auf Spendenbasis abgegeben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Jahr 2015 findet erneut ein großes **Symposium** an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel statt. Vom 8. bis zum 10. November geht es – im Horizont des Reformationsjubiläums 2017 – um das Thema „Martin Luther – unikonfessionell – multikulturell“. Ausländische Referenten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Veranstaltung wurde in den Fortbildungskalender der SELK für 2015 aufgenommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Aus Anlass des **130. Kirchweihjubiläums** der Golgathakirche der SELK am 1. Advent in **Heldringen** hielt der Festprediger, Pfarrer Gottfried Heyn (Hannover), zudem einen Festvortrag. Er stellte das von SELK-Kirchenrat Michael Schätzel und ihm herausgegebene Buch „Lebenswege verstehen“ (Edition Ruprecht) vor und berichtete über seine Suche nach ehemaligen altlutherischen Kirchen in Schlesien.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Hannover fand am 25. November das jährliche **Kontaktgespräch zwischen der VELKD und der SELK** statt. Neben Berichten standen Überlegungen zu Initiativen zum Jubiläum „500 Jahre lutherische Reformation“ (2017) auf der Tagesordnung. Für die SELK nahmen Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D., Prof. Dr. Werner Klän und Kirchenrat Michael Schätzel teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Heinz Nitschke** (Homberg/Efze) wird am 17. Januar **70 Jahre** alt. Nitschke war Pfarrer in den Pfarrbezirken Angermünde, Steinbach-Hallenberg und Stelle (bei Winsen/Luhe). Er ist verheiratet mit Barbara, geborene Fietzek. Das Ehepaar hat sechs Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Gustav Isernhagen**, Kirchglied der Zionsgemeinde Soltau der SELK, wurde am 29. November mit dem **Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland** ausgezeichnet. Er erhielt das Bundesverdienstkreuz für sein Wirken in Politik und Verwaltung, in der Kirche und in Vereinen, als Heimatforscher und Autor. Kirchlich war Isernhagen

unter anderem als Chorleiter seiner Gemeinde tätig und wirkte verantwortlich im Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Niedersachsen mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das nächste **Pastoralkolleg für Pfarrer und Pastoralreferentinnen der SELK** findet vom 23. bis zum 25. Februar 2015 in Oberursel statt. Das Thema lautet „Liturgische Präsenz! Wie bewege und verhalte ich mich im Gottesdienst sachgerecht“. Als Referentin konnten Tanya Häringer, die als Rhetorik-Coach mit Geistlichen arbeitet, sowie Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK gewonnen werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 12. Dezember wurde an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel das traditionelle **„Bergfest“** gefeiert. Es stand unter dem Motto „Mafia auf dem Heiligen Berg“. Studierende und Dozenten gaben humorvolle Beiträge zum Besten. Großer Gewinner des Abends war Prof. Dr. Gilberto da Silva, der sowohl in der Kategorie „Beste Mafiaverkleidung“ als auch in der Kategorie „Bester Beitrag“ auf den vorderen Plätzen landete.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 30. Januar bis zum 1. Februar 2015 finden in Bielefeld-Brackwede wieder **Bezirks-Oldie-Tage** (BOT) für junge Erwachsene statt, veranstaltet vom Bezirksjugendpfarramt des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 1. Februar wird SELK-Pfarrer i.R. **Detlev Rost** (Berlin) **70 Jahre** alt. Rost war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Radevormwald und Hohenwestedt tätig, ehe er das Pforzheimer Pfarramt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden übernahm. Anschließend war er Pfarrer der SELK in Berlin-Steglitz und wirkte danach mit Dienstauftrag zunächst im Pfarrbezirk Greifswald, dann im Pfarrbezirk Marburg. Rost ist verheiratet mit Juliane, geborene Rudolph. Das Ehepaar hat vier Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit zahlreichen Veranstaltungen begeht die SELK-Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ in **Gemünden/Westerwald** über das Jahr verteilt ihr **150-jähriges Kirchweihjubiläum**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Sola-Gratia-Verlag startet kostenloses E-Book-Angebot

SELK-Theologen: Texte niedrigschwellig anbieten

Berlin, 4.11.2014 [selk]

Seit Mitte 2014 bietet der Sola-Gratia-Verlag in Berlin kostenlose E-Books zu zentralen christlichen Themen an. Damit gewinnt der Name des nicht-kommerziellen Dienstleisters eine doppelte Bedeutung: Erstens weist er auf das lutherische Reformations-Motto „sola gratia“ („allein aus Gnade“) hin, also auf den zentralen christlichen Glaubensartikel, dass ein Mensch ohne Eigenleistung Gott und wahres Leben finden kann. Diese gute Nachricht liegt allen Schriften des Sola-Gratia-Verlags zugrunde. Zweitens lässt sich das Wort „gratis“ von „gratia“ herleiten, und gratis, nämlich geschenkt ohne werbende Hintergedanken, sind die E-Books für alle Interessierten erhältlich. Man kann sie ohne Registrierung völlig anonym von der Website www.sola-gratia-verlag.de herunterladen. Die Dateien stehen in den Formaten EPUB, MOBI und PDF zur Verfügung; sie sind auf allen gängigen E-Book-Readern, Smartphones und PCs verwendbar.

Pfarrer i.R. Lüder Wilkens (Berlin) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gründete den Sola-Gratia-Verlag 2012 und veröffentlichte darin zuerst das von ihm selbst verfasste Buch „Die Religionen und der christliche Glaube“. Auf dieses illustrierte Werk geht das Verlags-Logo zurück: Ein aufsteigender Pfeil symbolisiert die vergeblichen religiösen Eigenbemühungen des Menschen, ein absteigender Pfeil symbolisiert Gottes Kommen in die Welt durch Jesus Christus.

Seit 2014 arbeitet SELK-Pfarrer Matthias Krieser (Fürstenwalde) für den Verlag und trägt mit einigen Schriften zum Angebot bei. Außerdem enthält das Verlagsangebot Werke von Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., Pfarrer Dr. Gottfried Martens (Berlin), Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente) und anderen Theologen aus der SELK. Auch drei wichtige lutherische Bekenntnisschriften in zeitgemäßer Sprache beziehungsweise Auslegung sind zu finden: die Augsburger Konfession sowie der Große und der Kleine Katechismus Martin Luthers.

Fast alle Schriften sind beim Sola-Gratia-Verlag oder bei anderen Verlagen auch in gedruckter Form erschienen. Schwerpunkt und Hauptanliegen des Verlags ist es jedoch, Texte zur Vertiefung des christlichen Glaubens kostenlos und möglichst niedrigschwellig über das Internet anzubieten. „Der Verlag deutet das WWW des ‚world wide web‘ so: ‚was wirklich wichtig ist‘“, heißt es in einer Verlagsmitteilung: „nämlich durch den Glauben an Jesus Christus mit Gott Frieden zu haben, mit Gottes Schöpfung im Einklang zu leben und nach dem Tod in den Himmel zu kommen.“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.